

Der Ackermann

Mitteilungsblatt der Ackermann-Gemeinde

58. Jahrgang
München

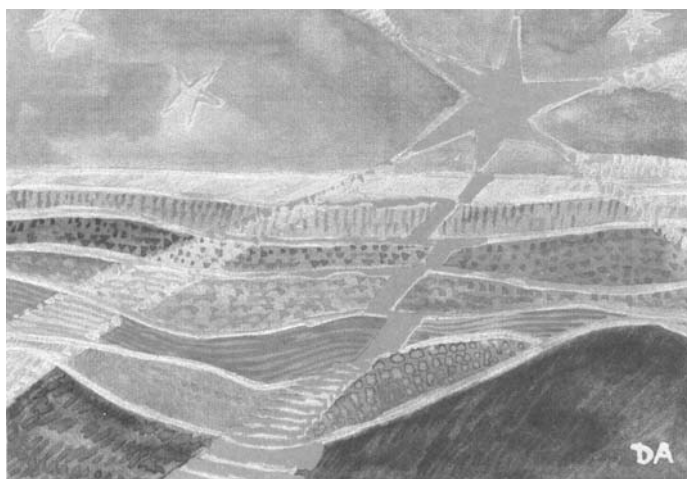
Oktober-Dezember 2007
Folge 4

Unser Land braucht Menschen, die aus ihrem Glauben leben Gedanken von Prof. Dr. Albert-Peter Rethmann

In der letzten Zeit nehme ich nicht nur in Tschechien, wo ich lebe, sondern auch in den Kirchen anderer europäischer Länder zwei grundlegend widersprüchliche Tendenzen wahr: einerseits einen Rückzug aus der komplizierten Welt in die innerkirchliche Welt einer kuscheligen Atmosphäre, wo Christen unter sich bleiben und sich immer wieder sagen, wie gern sie sich haben; andererseits eine christliche Arroganz, die irritiert: als ob die Christen die einzigen wären, die die richtigen Antworten auf die Fragen unserer Zeit haben. Beide Tendenzen zeugen davon, dass Christen noch nicht immer ihren Platz in Gesellschaft und Staat gefunden haben.

Auf diesem Hintergrund möchte ich den Blick auf eine Person lenken, der wir am 2. Weihnachtstag begegnen: den jungen Diakon Stephanus. Über ihn wird in der Apostelgeschichte in den Kapiteln 6 und 7 geschrieben. Er lebt in der Gemeinschaft der Jünger Jesu, hat ihn wahrscheinlich selbst erlebt. Er hat sich für Jesus Christus entschieden – trotz der Schwierigkeiten, die er erwarten konnte; denn die junge Bewegung der Christen war alles andere als etabliert. In einer religiös geprägten Gesellschaft, in der eine Trennung von Staat und Religion nicht denkbar ist, ist das notwendigerweise mit Problemen verbunden. Stephanus unterscheidet sich allerdings nicht um der Unterscheidung willen. In seiner Rede vor den Hohenpriestern (Apg 7) – sie wird

oft überlesen – erinnert er die Angehörigen der etablierten Religions- und Gesellschaftsordnung an die Wurzeln des Zusammenlebens: an die Erfahrungen, die das Volk Israel im Laufe seiner Geschichte mit Gott gemacht



„Weihnachtsstern“ von Dietlinde Assmuss, Düsseldorf

hat. Er erinnert an die Werte, die das Volk zusammenhalten und ein menschwürdiges Leben garantieren. Und das gilt auch heute: Die Achtung der menschlichen Würde aller Menschen, auch der Schwachen, ist nur schwer zu garantieren, wenn Gott im gesellschaftlichen Bewusstsein nicht vorkommt. Stephanus zieht sich weder zurück in die gemütliche Atmosphäre der Gemeinschaft noch hat er es nötig, mit erhobenem Zeigefinger zu moralisieren. Stephanus zeigt, dass es einen dritten Weg gibt: den Weg des Menschen, der seine Wurzeln in Gott hat und der deshalb mit seinem Handeln und Reden die nötigen Fragen so stellt, dass die Zeitgenossen auf-

horchen. Auch unsere Gesellschaft heute benötigt die Werte, die die Kräfte der Solidarität stärken und die zerstörerischen Kräfte von Hass, Rassismus, Vorurteilen und Egoismus unterlaufen. Bei Stephanus ist bei al-

l ihrer Hautfarbe oder Herkunft ausgegrenzt werden. Christen unterscheiden sich, wenn eine Gesellschaft droht, ihre Armen aus dem Blick zu verlieren: Obdachlose, Zuwanderer, Arbeitslose und Familien, die vorne und hinten mit ihrem Geld nicht mehr auskommen.

Unser Land braucht Menschen, die aus ihrem Glauben leben. Selbstbewusst und zugleich in dem bescheidenen Bewusstsein der eigenen Schwäche. Vielleicht wie Stephanus.

Albert-Peter Rethmann, Diözesanpriester aus Münster, ist Prodekan der Theologischen Fakultät der Karlsuniversität in Prag und lehrt Theologische Ethik. Er gehört dem Bundesvorstand der Ackermann-Gemeinde an.

In dieser Ausgabe:

Leitartikel	1
Aus dem Bundesvorstand	2
Meinung	3
Nachbarschaft	3
Kirche und Gesellschaft	5
Junge Aktion	6
Sozialwerk e.V.	7
Literatur	8
Aus unserer Gemeinschaft	9
Familienalbum	17
Anzeigen und Termine	20

AG-Vorstand im Landtag

Über die Sudetendeutschen als Motor der bayerisch-tschechischen Verständigung sprach Ende November der Bundesvorsitzende der Ackermann-Gemeinde Adolf Ullmann im Bayerischen Landtag. Eingeladen zu diesem Gespräch hatte die Arbeitsgruppe Vertriebenen Politik der CSU-Landtagsfraktion.



Im Landtag (v.l.n.r.): Staatsminister Eberhard Sinner MdL, Matthias Dörr, Christa Matschl MdL, Bundesvorsitzender Adolf Ullmann

Deren Vorsitzende Christa Matschl betonte, dass mit dem Amtsantritt des neuen Ministerpräsidenten Dr. Günther Beckstein die Vertriebenenpolitik und der Ausbau guter Nachbarschaftsbeziehungen auch nach Osten hin sehr an Bedeutung gewonnen hätten. Ullmann stellte in seiner Einführung die vielfältigen Aktivitäten der Ackermann-Gemeinde in der bayerisch-tschechischen Nachbarschaft dar. Mit dem Institutum Bohemicum leiste sie in der grenzüberschreitenden und kulturellen Breitenarbeit einen wichtigen Beitrag zur Pflege und Weiterentwicklung des kulturellen Heimaterbes. Die Junge Aktion organisiert als Jugendverband Begegnungen und Bildungsveranstaltungen. Beispielhaft ging Ullmann auf die Spurensuchen im tschechischen Grenzgebiet ein. Jeden Sommer machen sich dabei deutsche und tschechische Jugendliche in einer ehemals deutsch besiedelten Region mit Fahrrädern auf die Suche nach Spuren der Geschichte. Das Sozialwerk unterstützt als „helfende Hand“ der Ackermann-Gemeinde überwiegend die deutsche Minderheit und die Kirche in Tschechien.

Unter den Gästen der Gesprächsrunde war der Leiter der Staatskanzlei, Staatsminister Eberhard Sinner. Dieser lobte das Engagement der Ackermann-Gemeinde für die sudetendeutsch-tschechische Verständigung. Zugleich betonte er den Willen der Staatsregierung, mit den Sudetendeutschen als Partner die bayerisch-tschechische Nachbarschaft aktiv zu gestalten

„Der Ackermann“: das Mitteilungsblatt in neuem Outfit

Als ersten Eindruck werden Sie, liebe Leserin und lieber Leser, die neue Kopfleiste mit dem neuen Namen wahrgenommen haben. Der Begriff "Mitteilungsblatt" kommt nur noch im Untertitel vor, unsere Verbandszeitschrift wird nun den Namen "Der Ackermann" tragen und viermal im Jahr erscheinen. Auch der neue inhaltliche Aufbau und das andere Layout werden Ihnen beim Durchblättern gleich ins Auge fallen.

Mit der Titelseite werden wir zukünftig ein gesellschaftliches Thema behandeln, das aus der Sicht der Ackermann-Gemeinde von besonderer Bedeutung ist. Damit soll Interesse an der Ausgabe und damit an der Ackermann-Gemeinde geweckt werden. Die Autoren müssen dabei nicht immer aus dem eigenen Kreis kommen. Auf der zweiten Seite folgt eine Rubrik "Aus dem Bundesvorstand". Hier ist Platz, über aktuelle Entwicklungen und Diskussionen in unserem Verband zu informieren. Die Seite 3 wird zu unserer „Meinungsseite“, die für Meinungen, Kommentare, Pro und Contra sowie Kritiken zur Verfügung steht. Mitglieder der AG oder auch Personen, die mit unserer Gemeinschaft zu tun haben, beziehen so Stellung zu einer aktuellen Frage und regen zur Diskussion an. Auf den weiteren Seiten folgen je nach Aktualität Berichte und Beiträge aus der deutsch-tschechisch-slowakischen Nachbarschaft, aus Kirche und Gesellschaft sowie Kurznachrichten und Buchrezensionen. Wichtig ist uns, dass zukünftig auch regelmäßig von unserem Jugendverband „Junge Aktion“ und der Arbeit des Sozialwerks berichtet wird.

Die Breite unseres Engagements zeigt sich durch die Berichte aus unserem Verbandsleben, die Eindrücke von Veranstaltungen der Diözesen, des Institutum Bohemicums, des Rohrer Forum, der Familienwochen, des Rohrer Sommers oder auch von den Studienreisen vermitteln. Für die Gestaltung dieser Berichte bitten wir um eine stärkere Beachtung journalistischer Grundsätze, damit für alle ausreichend und ausgewogen Platz ist. Wir werden dazu den Verantwortlichen einige Hinweise zukommen lassen. Das gewohnte Familienalbum mit den Geburtstagen und Sterbefällen wird selbstverständlich erhalten bleiben. Die letzte Seite wird mit Terminankündigungen zu füllen sein.

Wir haben ein Redaktionsteam gebildet, das die inhaltlichen Schwerpunkte der einzelnen Ausgaben festlegt. Hauptverantwortlich für die Erstellung des „Ackermann“ bleibt in der Hauptstelle Frau Dr. Gertraud Heinzmann. Die Aus-

gaben werden jeweils am Ende eines Quartals erscheinen. Layout und Satz werden ab jetzt in der Hauptstelle gemacht, was die Herausgabe beschleunigt und Zeit und Kosten spart. Wir hoffen, Sie finden die nun gewählte äußere Form ansprechend.

Die Zielgruppen des "Ackermann" sind natürlich alle Mitglieder unserer Gemeinschaft. Wir wollen aber auch nach außen wirken und werben. So wollen wir auch bei Vertretern von Institutionen, mit denen wir partnerschaftlich zusammenarbeiten, z.B. in der Bischofskonferenz, in Behörden, im deutsch-tschechischen Verhältnis und ebenso natürlich bei Freunden und Interessenten, die noch nicht Mitglieder der Ackermann-Gemeinde geworden sind, Interesse für den „Ackermann“ wecken.

Mit diesen Änderungen soll "Der Ackermann" grafisch und inhaltlich ansprechend gestaltet, klar strukturiert und damit schnell und gut lesbar sein. Er wird unser Profil nach innen und nach außen klarer konturieren. Wir, d.h. die Mitglieder des Redaktionsteams, hoffen sehr, dass "Der Ackermann" von Ihnen allen gerne angenommen und zu einem lebendigen Kommunikations- und Diskussionsforum wird.

Adolf Ullmann

BITTE BEACHTEN!

Ausschreibung:

Am 5. April 2008

findet im Rahmen der zentralen Informationstagung für das ehrenamtliche Führungspersonal 4.-6. April 2008 in Ellwangen die

AG-Hauptversammlung mit Neuwahlen

statt. Die AG-Hauptstelle bittet, sofern noch nicht geschehen, entsprechend der Wahl- und Abstimmungsordnung um die

Meldung der Delegierten,

damit die Einladung erfolgen kann.

„Der verdrängte Dialog“ Ein Standpunkt von Dr. Walter Rzepka

Seit der Samtenen Revolution hat sich im Verhältnis von Deutschen und Tschechen vieles zum Guten verändert. Die grenzüberschreitende Zusammenarbeit weitet sich aus. Man lernt sich besser kennen, man kommt sich persönlich näher und entdeckt gemeinsame Interessen und Aufgaben. Aus vielen Kontakten auf allen Ebenen entstehen nachbarliche Beziehungen einer neuen Qualität. Was 1989 nur zu hoffen war, ist dank des Einsatzes vieler Menschen guten Willens Wirklichkeit geworden. Das muss stabilisiert und weiterentwickelt werden.

Dazu gehört es auch, dafür zu sorgen, dass die Entwicklung nicht durch Nachwirkungen einer unbewältigten Vergangenheit und latent fortbestehende Aversionen gefährdet wird. Die Verfasser der Deutsch-Tschechischen Erklärung von 1997 hatten das ganz richtig erkannt und deshalb die Einrichtung eines deutsch-tschechischen Gesprächsforums vereinbart, „in dem unter der Schirmherrschaft beider Regierungen und Beteiligung aller an einer engen und guten deutsch-tschechischen Partnerschaft interessierten Kreise der deutsch-tschechische Dialog gepflegt werden soll“ (Art. VIII Abs. 3). Diese förmliche Institutionalisierung des Dialogs zeigt, dass damit mehr und anderes erreicht werden soll als die Gespräche unter den Teilnehmern der vielen grenzüberschreitenden Begegnungen für sich allein leisten können. Der institutionalisierte Dialog ist offenbar gedacht als ein eigenständiges Instrument zur Aufarbeitung von Problemen, welche die angestrebte deutsch-tschechische Partnerschaft beeinträchtigen könnten. Dazu gehören die Nachwirkungen jener Untaten, die in der Vergangenheit von Angehörigen des einen Volkes an Angehörigen des anderen Volkes verübt worden sind und immer noch als historischer Ballast zwischen den Nachbarvölkern liegen. Dazu gehört die Entwicklung von Strategien zur Überwindung der mentalen Vorbehalte, die unter Deutschen und Tschechen immer noch verbreitet sind und sich zeigen in der Angst des kleinen Volkes vor dem großen Nachbarn, in der Überheblichkeit mancher Deutscher gegenüber Tschechen und ihrer Sprache, in Kollektivurteilen über die jeweils anderen, in der Blickverengung, die immer nur die Fehler der anderen wahrnimmt. Ebenso gehört auf die Agenda dieses Dialoges eine Auseinandersetzung mit den Gefahren eines allzu ausgeprägten Nationalbewusstseins und die Suche nach Wegen, wie das Nationalbewusstsein künftig in ein europäisches Be-

wusstsein und vielleicht auch in einen neuen böhmischen Patriotismus eingebunden werden kann.

Diese Skizze der Aufgaben eines institutionalisierten Dialogs zeigt, dass nicht jedes Gespräch, nicht jeder Informationsaustausch, nicht jede gemeinsame Aktivität schon Dialog in diesem Sinne sein kann. Zwar verdienen alle Begegnungen und alle grenzüberschreitenden Initiativen Unterstützung und Anerkennung, weil sie die nachbarliche Atmosphäre verbessern und die daran beteiligten Menschen ein-ander näher bringen. Aber der Dialog in dem Sinn, wie er durch die Deutsch-Tschechische Erklärung beiden Seiten als Pflichtaufgabe aufgetragen wurde, ist einer bestimmten Agenda verpflichtet. In ihm muss zu den einzelnen Problemen der Vorrat an Gemeinsamkeiten aufgespürt und auf dieser Grundlage versucht werden, die abweichenden Ausgangspositionen einander anzunähern. Aber anders als Verhandlungen schließt der Dialog nicht mit politischen oder rechtlichen Entscheidungen. Er wirkt im Vorfeld und stellt

den Verantwortlichen Rohmaterial, Anregungen, Empfehlungen für etwaige weitere Schritte bereit. Vor allem aber kann er zur Fortentwicklung der öffentlichen Meinung beitragen, wenn seine Ergebnisse auf deutscher wie auf tschechischer Seite in die öffentliche Diskussion eingeführt werden.

Leider ist ein solcher Dialog im Sinne der Deutsch-Tschechischen Erklärung niemals so richtig in Gang gekommen. Offenbar besteht die Sorge, dass er mehr Unruhe stiften als zur Befriedung beitragen könnte. Dass es auf beiden Seiten genug besonnene Menschen gibt, die das zu vermeiden wüssten, reicht offenbar nicht aus, um diese Sorge auszuräumen. So wird der Dialog in der Praxis verdrängt in der Erwartung, dass sich mit der Zeit alles von selbst einpendeln wird. Wird es das? Oder wird in den Geschichtsbüchern des nächsten Jahrhunderts nachzulesen sein, dass eine großartige Idee deutscher und tschechischer Politiker des Jahres 1997 später zu einer vertanen Chance verkümmert ist?

Gesellschaft gestalten – Glauben entfalten

Seit 1997 versammeln sich alljährlich im Spätsommer engagierte Christen aus ganz Europa in Freising, um über gesellschaftlich relevante Fragen und Probleme zu diskutieren. Auf dem diesjährigen 11. Internationalen Kongress Renovabis kamen über 300 Gäste aus 27 Ländern zusammen, wobei die Beteiligung der Länder neue Maßstäbe setzte: Erstmals waren auch Vertreter Georgiens und Turkmenistans anwesend.

Der Kongress war dem Thema „Gesellschaft gestalten – Glauben entfalten. Christen in Mittel- und Osteuropa“ gewidmet. Dabei ging es um den Versuch eines Gesamtblicks auf die gesellschaftliche Entwicklung in Mittel- und Osteuropa, wobei ganz selbstverständlich stets auch die Situation Westeuropas in den Blick genommen wurde. Ansatzpunkt war die Frage, wie es Christen seit dem „Epochejahr“ 1989 gelungen ist, in den Ländern des ehemaligen Ostblocks am gesellschaftlichen Wieder- und Neuaufbau mitzuwirken.

Wie kaum anders zu erwarten war, wies die Bilanz – sowohl auf die Gesamtentwicklung gesehen als auch im Blick auf die einzelnen Länder – viel Licht, aber auch viel Schatten auf. Einige Beispiele mögen dies verdeutlichen: Seit der Wende ist in ganz Mittel- und Osteuropa ein vielfältig gestaltetes Netz

caritativer Einrichtungen entstanden, bei dessen Entwicklung die Christen eine wesentliche Rolle gespielt haben. In Bosnien-Herzegowina gestaltet die katholische Kirche durch die Diözesancaritas, wie Dr. Ante Komadina aus Mostar darlegte, die Gesellschaft mit und bietet zugleich ein überzeugendes Bild christlicher Glaubwürdigkeit. Zeugnishaft ist auch die Rolle neuer bzw. wiedereröffneter kirchlicher Schulen (sehr oft Ordensschulen) zu nennen. In Ungarn und Kroatien finden sich dazu schöne Beispiele, wobei auch erwähnt werden muss, dass sich öffentliche Behörden in einzelnen Ländern immer noch reserviert oder sogar restriktiv verhalten. Damit ist zugleich das eigentlich politische Feld angesprochen, auf dem gerade in den letzten Jahren manche Rückschläge zu verzeichnen sind. Christlich geprägte Parteien haben an Einfluss verloren und haben sich teilweise sogar von nationalistischen Strömungen vereinnahmen lassen. All das führte letztlich zu einem Rückgang des christlichen Einflusses, was sich dann im Bildungswesen ebenso wie in der Medienlandschaft (Presse, Rundfunk und Fernsehen) bemerkbar machte, wo christliche Einrichtungen in den meisten Ländern nur eine untergeordnete Rolle spielen.

(Fortsetzung nächste Seite)

Dennoch besteht, wie die beiden aus Brüssel angereisten Hauptreferenten, EU-Kommissar Ján Figel' und Dr. Ingo Friedrich MdEP, betonten, kein Grund zur Resignation: Christliches Engagement sei notwendig, um den weiteren Aufbau Europas menschlicher und menschenwürdiger zu gestalten. Auch die Ausführungen von Friedrich Kardinal Wetter, der den Kongress eröffnete, und Erzbischof Henryk Muszyński aus Gnesen, dessen Plädoyer für ein „Europa unter christlichem Horizont“ den Kongress beschloss, wiesen in diese Richtung. Folgender Gedanke Kardinal Wetters steht für den Sinn und die Notwendigkeit, auch künftig Gesellschaft aus christlichem Geist heraus zu gestalten – und zwar in ganz Europa: „Unser christliches Menschenbild ist der erste und grundlegende Beitrag für ein einiges Europa. Gestalten wollen wir es so, dass in Europa jeder Mensch in seiner Würde und in seinen Rechten unantastbar bleibt und sich in Freiheit entfalten kann.“

Pater Dietger Demuth CSSR

Kurzmeldungen

Bilanz der Bayerischen Landesausstellung in Zwiesel

Am 14. Oktober 2007 hat die diesjährige Bayerische Landesausstellung „Bayern – Böhmen: 1500 Jahre Nachbarschaft“ überaus erfolgreich ihre Pforten geschlossen. 86.481 Besucher haben den Weg nach Zwiesel in die Landesausstellung gefunden. 25 % der Besucher kamen aus der Tschechischen Republik, 33.178 Besucher haben sie einer Führung angeschlossen. Von den 432 Schulklassen kamen ca. 50 % aus der Tschechischen Republik. Der Ausstellungskatalog mit einer Gesamtauflage von 7.000 Exemplaren ist restlos ausverkauft. Die durchgehend zweisprachige Betextung sowie die grenznahe Lage von Zwiesel haben sicherlich zu diesen hohen Besucherzahlen beigetragen. Die Reaktionen waren überwiegend äußerst positiv, die versöhnende, beiderseitig Verständnis fördernde Wirkung wurde hervorgehoben, obgleich das Thema immer noch emotional aufgeladen ist. Wie das Haus der Bayerischen Geschichte informiert, bleibt die Ausstellung im Internet präsent unter <http://www.hdby.de/boehmen/>.

Stiftungsvermögen des Deutsch-Tschechischen Zukunftsfonds aufgestockt

Aufgrund der Vereinbarung zwischen den Regierungen beider Länder wurde das Stiftungsvermögen des Deutsch-Tschechischen Zukunftsfonds aufge-

stockt. Die Bundesrepublik Deutschland stellte in der ersten Rate 7,5 Mio € und die Tschechische Republik 75 Mio Kč zur Verfügung. Vorbehaltlich der Bewilligung beider Staatshaushalte wird die deutsche Seite im nächsten Jahr noch 5 Mio € und die tschechische Seite 75 Mio Kč in den Fonds einzahlen. Damit wird der Deutsch-Tschechische Zukunftsfonds seine Fördertätigkeit für weitere zehn Jahre fortsetzen können. Bundesaußenminister Frank-Walter Steinmeier sowie der Außenminister der Tschechischen Republik, Karel Schwarzenberg, würdigten die Arbeit des Zukunftsfonds, dem es dadurch ermöglicht werde, seine wertvolle Arbeit im Bereich Jugendaustausch, Kultur- und Sprachförderung auch in den nächsten Jahren fortzusetzen, und die Beziehungen der beiden Länder weiterhin nachhaltig zu verbessern. Die vorbildliche Arbeit des Zukunftsfonds könne in Zukunft nun noch erfolgreicher sein.

Veitsdom bleibt Eigentum des tschechischen Staates

Der Prager Veitsdom bleibt Eigentum des tschechischen Staates. Das entschied das Prager Bezirksgericht am 27. September und bestätigte damit ein Urteil des Obersten Gerichts, das die Kathedrale im Februar dem Staat zugesprochen hatte. Danach wurde das Verfahren neu aufgerollt. Der seit 14 Jahren andauernde Rechtsstreit ist damit jedoch nach wie vor nicht zwangsläufig beendet, denn die Kirche kann gegen das Urteil in Berufung gehen.

Papst würdigt selige Maria Merkert als Vorbild

Am 30. September wurde Maria Merkert (1817-1872) im polnischen Nysa / Neisse selig gesprochen. Papst Benedikt XVI. würdigte sie als „schlesische Samariterin“ und Vorbild für sozialen Einsatz. Sie könne dazu ermutigen, in den Notleidenden Christus zu erkennen. Maria Merkert war Mitgründerin der Kongregation der Schwestern von der heiligen Elisabeth, deren erste Oberin sie 1859 wurde.

Kardinal Vlk: Kirche soll Zeugnis ablegen und dienen

Miloslav Kardinal Vlk, Erzbischof von Prag, äußerte sich nach einem Bericht der Monatsschrift „Glaube und Heimat“ zu den Aufgaben der Kirche in einem atheistischen Staat. Wie viele Priester durfte er seinen Priesterberuf in der früheren Tschechoslowakei zur Zeit des Kommunismus nicht ausüben. Doch gewinnt er diesen Widerwärtigkeiten etwas Positives ab: „Die Verfolgung hat uns geholfen, Gott treuer zu sein. Wer hätte

uns auch sonst helfen können?“ Einer aktuellen Umfrage zufolge glaubt die Hälfte der Bevölkerung in der Tschechischen Republik nicht an Gott; damit erweist sich der Nachbarstaat als das am stärksten atheistisch geprägte Land der Erde. Doch der Kardinal erkennt eine „Sehnsucht nach Gott“ und freut sich über die wachsende Zahl von Menschen, die sich taufen lassen wollen. Dem Verlust der gemeinsamen Grundwerte und der Achtung vor dem menschlichen Leben, wie auch der Verbreitung von Egoismus entgegen wirken kann die Kirche als Ort für Suchende nach dem Kardinal, indem sie Zeugnis ablegt. Das gelebte Zeugnis und ein vertieftes geistliches Leben hält er für erforderlich, „... eine Kirche, die dient, hat ein Antlitz, das den Menschen etwas sagt.“ Insbesondere liegt dem Erzbischof die Einrichtung von Seelsorge- und Jugendzentren am Herzen.

Gedenkstein der deutschen Opfer enthüllt

Am 10. September wurde auf dem städtischen Friedhof von Krnov / Jägerndorf feierlich ein Gedenkstein enthüllt, der an die sudetendeutschen Opfer erinnert, die 1945/46 in den Jägerndorfer Internierungslagern ums Leben gekommen waren. Anwesend waren zahlreiche gebürtige Jägerndorfer mit ihren Angehörigen, die an der 13. Deutsch-Tschechischen Woche in Krnov teilgenommen hatten. Beachtenswerte Worte fand die Bürgermeisterin der Stadt, Renata Ramazanová, in ihrer Ansprache: „Wir sind hier zusammengekommen, um die ehemaligen Jägerndorfer Bürger zu ehren. Ich verneige mich vor den hier Begrabenen und bitte sie um Versöhnung. Die Scham vor unseren Fehlern der Vergangenheit soll für uns und die folgenden Generationen eine Warnung bleiben, damit wir nie wieder so einfache und wichtige Werte wie Humanität und die Einzigartigkeit jedes Menschenlebens vergessen.“

Bayern-Böhmen-Ticket

Mit dem „Bayern-Böhmen-Ticket“ der DB kann man täglich günstig nach Tschechien fahren. Es kostet 32,- € (für Gruppen bis 5 Personen bzw. 2 Erwachsene mit beliebig vielen Kindern bis 15 Jahre); für Singles 22,- €, und ist an allen DB-Automaten in Bayern (Sammeltaste Bayern- bzw. Länderticket) sowie an allen DB-Verkaufsstellen (+ 2,- €) zu erwerben. Es ist nicht übertragbar und gilt nur in bestimmten Nahverkehrszügen, 2. Klasse, Mo – Fr ab 9:00 Uhr – 3:00 Uhr des folgenden Tages sowie an Wochenenden und gesetzlichen Feiertagen unbegrenzt. Fahrräder können

in begrenztem Rahmen zum Preis von je 4,50 € mitgenommen werden (Info: Tel. 0180 5151415). (Angaben ohne Gewähr!)

Petr Eben 78-jährig in Prag gestorben

Petr Eben galt als einer der bedeutendsten tschechischen Komponisten der Gegenwart. Sein Hauptaugenmerk galt der Kirchenmusik. Im Jahr 2000 erhielt er den Preis der Europäischen Kirchenmusik. Er war vor allem durch seine Orgelkompositionen bekannt geworden. Sein bekanntestes Werk ist die Kirchenoper „Jeremias“.

Mit 14 Jahren wurde er wegen seiner jüdischen Herkunft in das KZ Buchenwald verschleppt. Dessen ungeachtet pflegte er rege Kontakte nach Deutschland. In Zusammenhang mit der Programmgestaltung des Rohrer Sommers 1997 und des Bundeskongresses 1998 in Magdeburg konnten wir seinen fachkundigen Rat in Anspruch nehmen. Er schätzte die Versöhnungsarbeit der Ackermann-Gemeinde Richtung Tschechien sehr.

Walter Klötzl

Regelmäßige deutschsprachige Gottesdienste in Tschechien

- In der Erzdiözese Prag wird jeden Sonntag, um 11:00 Uhr, in St. Johannes Nepomuk (am Karlsplatz) die hl. Messe in deutscher Sprache gefeiert;

- in der Diözese Brunn: jeden Mittwoch, um 17:00 Uhr, in der Kirche von der heiligen Familie-Grohova (P. Pospíšil, Tel.: 541 211 649);

- in der Diözese Leitmeritz: in der Pfarrei Mariánské Radčice jeden Sonntag, um 11:00 Uhr; in der Pfarrei Krupka, um 9:00 Uhr (für beide P. Irmer, Tel.: 476 744 101) tätig; in der Pfarrei Osek jeden Tag, um 10:00 Uhr (P. Pilarčík, Tel.: 417 837 127);

- in der Diözese Troppau / Ostrava-Opava: jeden letzten Sonntag im Monat, um 10:00 Uhr, in Kravaře, jeden zweiten Samstag im Monat, um 17:00, Uhr in Troppau;

- in Mariahilf bei Zuckmantel jedes Jahr am dritten Samstag im September, im Rahmen der Wallfahrt der drei Nationen;

- außerdem gibt es in allen Bistümern weitere, unregelmäßige deutschsprachige Messen, v.a. in Wallfahrtsorten, sowie bei Bedarf für größere Gruppen aus Deutschland auf Nachfrage (bitte zuvor anfragen).

Kirchlicher Suchdienst vereint Mutter und Tochter nach über 70 Jahren

Über 20 Millionen Personen aus den ehemaligen deutschen Ost- und Vertreibungsgebieten sind heute beim Kirchlichen Suchdienst namentlich nach ihren früheren Wohnsitzen erfasst. Allein für das Sudetengebiet sind Informationen über 3.861.000 Personen in 3.967 Orten vorhanden. Hinter jedem einzelnen Datensatz steht ein Mensch mit seinem Schicksal, und die Erfahrung zeigt immer wieder: Ungewissheit ist schlimmer als der Tod. Die Frage nach dem Verbleib von Angehörigen oder Freunden beschäftigt die Menschen ein Leben lang. Wie

auch im Fall Lindenmayer, bei dem sich Mutter und Tochter durch den Kirchlichen Suchdienst nach über 70 Jahren endlich gefunden haben. Anna Lindenmayer kann nach 76 Jahren ihre leibliche Mutter in die Arme schließen. Eingefädelt hat dieses Wunder Sigrid Lindenmayer, die Schwiegertochter der 76-jährigen Anna, die den Kirchlichen Suchdienst um Hilfe gebeten hat.

Gertrud Pengel war erst 16 Jahre alt und unverheiratet, als sie die kleine Anna in Zuckmantel, Kreis Freiwaldau, im heutigen Tschechien zur Welt brachte. Die Umstände zwangen die junge Mutter, das Kind ins Waisenhaus zu geben, wo Anna sechs Jahre lang aufwuchs, bevor sie in die Obhut von Pflegeeltern kam. Nach der Vertreibung 1945 wurde Anna nach mehreren Aufenthalten in verschiedenen Flüchtlingslagern in Hermingen sesshaft.

Sigrid erinnert sich immer wieder an die vielen Gespräche über die Oma, von der lediglich die Geburtsurkunde mit dem Namen von Gertrud Vogel und deren Eltern existierte. Sie weiß, dass es bereits viele vergebliche Versuche ihrer Schwiegereltern gab, ein Lebenszeichen zu auszumachen. Schließlich startete sie einen Versuch über den Kirchlichen Suchdienst. Trotz der spärlichen Angaben leitete Katrin Schenk die Nachforschungen ein. Erfahrung, aber auch Intuition führten sie auf die richtige Spur. Eine erste Vermutung wurde schließlich zur Gewissheit. Bei der von ihr ermittelten Person Gertrud Pengel, geb. Vogel,

handelt es sich um die lang gesuchte Mutter von Anna Lindenmayer.

Am 14. August reiste die Familie Lindenmayer dann ins Allgäu, wo Gertrud Pengel heute in einem Seniorenheim wohnt. Die erste Begegnung der 93-jährigen Mutter mit ihrer 76-jährigen Tochter war wie ein Wunder, so Sigrid Lindenmayer. „Die beiden sind sich so unwahrscheinlich ähnlich, sie haben sogar die gleichen Sprüche drauf“. Gertrud Pengel freute sich riesig über die vielen Besuche und blühte sichtlich auf. Ganz unverhofft wurde sie schließlich auf ihre alten Tage noch Mutter, dreifache Großmutter, fünffache Urgroßmutter

und einmal Ururgroßmutter.

Dies ist nur ein Beispiel aus der Arbeit, die von den 60 Mitarbeitern des Suchdienstes täglich geleistet wird. Professionalität und Kompetenz, unterstützt durch moderne Computertechnologie, ermöglicht die hohe Erfolgsquote bei über 15.000 Vorgängen pro Jahr. Die Geschäftsstelle befindet sich in München. Finanziert wird die Arbeit vom Bundesministerium des Innern. Caritas und Diakonie sind das gemeinsame kirchliche Dach, unter dem die Suchdienstarbeit geleistet wird. Neben Schicksalsklärung und Personensuche findet man ebenso Hilfe und Unterstützung bei Familien- und Ahnenforschung, in behördlichen Angelegenheiten, wie z.B. bei der Beschaffung von Urkunden, bei Abstammungsnachweisen, Fragen zur Staatsangehörigkeitsklärung, bei Erbschaftsangelegenheiten u.v.m. Auch befinden sich beim KSD noch über



Sigrid Lindenmayer, Katrin Schenk vom KSD Passau, Ingrid Prätorius, Anna Lindenmayer und Gertrud Pengel (sitzend).



KGF-Kartei: Margret Pötzl im Archiv der Feldpostbriefe/Kriegsgefangenenpost.

120.000 Briefe und Karten, geschrieben von den Soldaten in Kriegsgefangenschaft an ihre Familien daheim. Original-Poststücke, die nach Kriegsende nicht mehr zugestellt werden konnten. Auf Anfrage wird der Bestand geprüft und die Briefe werden den Absendern/Empfängern bzw. deren Angehörigen übergeben. Sie suchen auch jemanden oder haben Fragen? Kontakt: **Tel.: (089) 544 97201; Email: [ksd\(at\)kirchlicher-suchdienst.de](mailto:ksd(at)kirchlicher-suchdienst.de); web: www.kirchlicher-suchdienst.de**

Beckstein appelliert an Christen: Rückbesinnung auf Gott

Kurz vor seinem Amtsantritt als neuer bayerischer Ministerpräsident plädierte Günther Beckstein bei der Verleihung des Europäischen Sankt-Ulrichs-Preises an den Prager Kardinal Miloslav Vlk am 15. September für eine Rückbesinnung auf die christlichen Wurzeln Europas. Ohne Gott und den christlichen Glauben gehe es in Europa nicht weiter; es sei ihm ein persönliches Anliegen, dass Europa sich zu einer Wertegemeinschaft auf der Grundlage des christlichen Menschenbildes entwickle. Die Christen sollten negativen Tendenzen wie Egoismus, Rücksichtslosigkeit oder übersteigertem Besitzstreben und Genuss entgegenwirken und die geistliche Dimension, die Europa brauche, bezeugen und mit Leben füllen. Besonders sollten die Christen in ihren ökumenischen Anstrengungen nicht nachlassen, sagte der Protestant in seiner Laudatio auf den Prager Kardinal. Der Geehrte warnte seinerseits vor der unterschätzten Gefahr der „Erkältung“ der Liebe, Solidarität und Empathie.

Elisabeth – europäische Heilige mit einzigartigem Charme

Als Höhepunkt des Elisabeth-Gedenkjahres zum 800. Geburtstag der Landgräfin und Patronin Thüringens hatte das Bistum Erfurt zur Wallfahrt eingeladen. Mehr als 20.000 Pilger aus Thüringen, Hessen, Bayern und Niedersachsen folgten der Einladung; auch Bundespräsident Horst Köhler und Ministerpräsident Dieter Althaus waren auf dem Domplatz zugegen. Elisabeth, die vor allem für ihre Sorge um Arme und Kranke weltweit verehrt wird, bezeichnete Papst Benedikt XVI. als „wahrhaft europäische Heilige“ und Kardinal Walter Kasper sprach von ihrem „einzigartigen Charme“. Der Erfurter Bischof Joachim Wanke und der evangelische Landesbischof Christoph Kähler empfahlen sie in ihrem Mitgefühl und ihrer Weitsicht den Politikern als Beispiel für den richtigen Gebrauch der Macht.

Nuntius E.J. Ender zum Abschied geehrt

Erzbischof Erwin Josef Ender (70), seit 2003 Apostolischer Nuntius in Deutschland, erhielt zu seiner Verabschiedung von Bundespräsident Horst Köhler das Große Verdienstkreuz mit Stern und Schulterband.

RENOVABIS:

„Schatten der Vergangenheit“

Die aktuelle Ausgabe der Renovabis-Zeitschrift „OST-WEST. Europäische Perspektiven“ (OWEP) befasst sich mit den „Schatten der Vergangenheit“ in Mittel- und Osteuropa, die Autoren beleuchten die Folgen der Verstrickung in die Strukturen eines kommunistischen Systems. Neben Deutschland, Polen, dem ehemaligen Jugoslawien, der Ukraine und der Rolle der Kirche darin behandelt das Heft u.a. die frühere Tschechoslowakei. Dort gab es in den 1950er und 1960er Jahren einen regelrechten Kirchenkampf, in dessen Folge sich eine Untergrundkirche bildete. Unter vielen Schwierigkeiten bestand die „offizielle“ Kirche fort, doch hat die Staatssicherheit massiv Einfluss genommen.

Knapp 15 Mio Euro stellt die Solidaritätsaktion Renovabis für 73 neue Projekte in Mittel-, Ost- und Südosteuropa zur Verfügung, das beschloss der Renovabis-Trägerkreis am 17. Oktober in Köln. Der Hauptgeschäftsführer P. Dieter Demuth unterstrich die Tatsache, dass es in Mittel- und Osteuropa noch sehr viele Probleme zu bewältigen gebe: „Vierorts sind die Folgen des Kommunismus in Wirtschaft, Politik, Gesellschaft und Kultur noch immer unübersehbar. Dies gilt besonders in geistiger und religiöser Hinsicht.“ Renovabis wolle seine überwiegend kirchlichen Partner in den Ländern des östlichen Europa in ihrem selbstständigen Handeln ermutigen und stärken und auf diese Weise langfristig an der Zivilgesellschaft in einem christlich geprägten Europa von morgen bauen.

Gerade in den kirchlich-pastoralen Projekten besteht nach wie vor großer Handlungsbedarf, denn die Situation gerade der katholischen Kirche im Osten Europas ist immer noch sehr schwierig. Die Jahrzehnte lange Unterdrückung und Verfolgung der Christen in den ehemals kommunistischen Ländern zeigt ihre Folgen bis in die Gegenwart. Auf dem elften internationalen Renovabis-Kongress Ende September in Freising sprach sich der EU-Kommissar Ján

Figel für die Vermittlung immaterieller Werte und Bildung in Europa aus: „Kultur ist kein Luxus, sondern eine Notwendigkeit.“ Ingo Friedrich, Präsidiumsmitglied des Europäischen Parlaments, sieht beim Aufbau Europas die Christen in der Pflicht. Es gehe darum, die Gesellschaft menschlicher und menschenwürdiger zu gestalten. Für ihn gibt es keinen Gegensatz zwischen Glaube und Welt. Friedrich, der sich für einen Gottesbezug im neuen EU-Reformvertrag stark macht, warb um die Formulierung aus der polnischen Verfassung, wo es sinngemäß heißt: „Wir achten den Glauben derjenigen, die an Gott als die Quelle alles Guten, Gerechten, Wahren und Schönen glauben, und wir achten diejenigen, die diesen Glauben nicht teilen, aber diese Werte aus anderen Quellen bejahen“. Kardinal Friedrich Wetter, Apostolischer Administrator für das Erzbistum München und Freising, betonte, dass Europa seine christlich-jüdischen Wurzeln als gemeinsames Wertefundament brauche.

Im nächsten Jahr findet der Renovabis-Kongress unter dem Motto „Kirche und Nation“ vom 4.-6. September 2008 in Freising statt.

Junge Aktion

Bundesversammlung der Jungen Aktion wählte neues Bundessprecherteam

Ende November wählte die Junge Aktion der Ackermann-Gemeinde auf ihrer Bundesversammlung in Würzburg drei neue Bundessprecher/innen. Nachdem Michael Utschig (27 Jahre) sein Amt nach vier Jahren niederlegte, kandidierte die 23-jährige Studentin der Sozialen Arbeit Friederike Hauck aus München für den Posten der Bundessprecherin. Ihr sprachen die Wahlberechtigten ebenso das Vertrauen aus wie dem amtierenden Bundessprecher Sebastian Kraft, 23 Jahre und Politikstudent aus Regensburg, der in seinem Amt bestätigt wurde. Zur Stellvertreterin beriefen die Delegierten die 25-jährige Studentin Janina Klinger vom Diözesanverband Berlin-Brandenburg. Die bisherigen Stellvertreter kandidierten zwar nicht mehr, bleiben aber dem Bundesvorstand in anderen Funktionen erhalten. Christoph Dörr (27 Jahre) wird neuer Vertreter beim Dachverband Aktion West-Ost, Isabell Klingert (23 Jahre) kümmert sich in Zukunft intensiv um die Verbandszeitschrift „junge aktion“.

Einen Wechsel gab es auch beim geistlichen Beirat. Dr. Robert Falkenauer

(Fortsetzung nächste Seite)

Sozialwerk der Ackermann-Gemeinde e.V.

Neuwahlen

Am 19. Oktober wurde der neue Gesamtvorstand des Sozialwerks für vier Jahre gewählt, der sich nun wie folgt zusammensetzt:

Als Vorsitzender wurde Prälat Prof. Dr. Wolfgang Klieber (Augsburg) wiedergewählt, ebenso Franz Olbert (München) als stellvertretender, geschäftsführender Vorsitzender. Weitere Vorstandsmitglieder sind: Matthias Dörr (München), Waltraud Heppner (Wemding), Margareta Klieber (München), Msgr. Anton Otte (Heiligenstadt/Prag), Dr. Raimund Paleczek (München), Walburga Peter (Bodenwöhr), Gabi Traurig (München), Philipp Werner (Ulm).

Nicht mehr kandidiert hatten aus Alters- bzw. gesundheitlichen Gründen Inge Fischer (München), Walter Klötzl (München), Dr. Walter Rzepka (Vaterstetten), Johannes Schmidt (Neutraubling) und Msgr. Johann Tasler (München). *Den Ausgeschiedenen sei an dieser Stelle ein herzliches „Vergelt's Gott“ für ihren über Jahre, ja Jahrzehnte gehenden Einsatz und ihr Engagement für die Belange des Sozialwerks gesagt!*

Kinder ... Kultur ... Kirche ...

Drei wichtige Förderschwerpunkte des Sozialwerks werden mit diesen drei Schlagworten abgedeckt:

- die Bildungsarbeit, insbesondere im Kinder- und Jugendbereich;

Fortsetzung „Junge Aktion“:

konnte aufgrund seiner neuen Aufgaben als Generalvikar der Diözese Pilsen seine Tätigkeit nicht mehr verlängern. Als seinen Nachfolger bestätigte die Bundesversammlung Pfarrer Dr. Miloš Raban, der in seiner Pfarrei Haindorf/Hejnice im Isergebirge ein internationales Begegnungszentrum leitet. Verab-

- die Pflege des kulturellen Heimatbes; - die Förderung von Schulen und anderen Einrichtungen in kirchlicher Trägerschaft.

Seit vielen Jahren fördert das Sozialwerk die Arbeit der Dominikanerinnen in Kaschau/Košice in der Slowakei. Nach dem Jahre langen Auf- und Ausbauprozess des Thomas-von-Aquin-Gymnasiums, an dem das Sozialwerk einen nicht unerheblichen Anteil hatte, stand die dringende Erweiterung des Kindergartens an.

In Zusammenarbeit von Sozialwerk und „Sternstunden“, der Benefizaktion des Bayerischen Rundfunks, konnte den Dominikanerinnen durch finanzielle Unterstützung bei der Erneuerung der Heizanlage und der Anschaffung von Geschirr ein Großteil ihrer Sorgen genommen werden.

Auch die Erhaltung wertvoller Kulturdenkmäler ist ein wichtiger Bereich unserer Arbeit. Für die Restaurierung der 300 Jahre alten Dreifaltigkeitssäule in Reichstadt/Zákupy in Nordböhmen konnte eine finanzielle Förderung durch den deutsch-tschechischen Zukunftsfonds sowie aus grenzübergreifenden Kulturmitteln des Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien erwirkt werden.

Das Sozialwerk koordinierte die Abwicklung. Nach fast zweijähriger Restaurierung konnte die Mariensäule - auch Dank privater Sponsoren und

schiedet wurde Falkenauer mit einer speziellen Wohlfühlmassage und Gesichtskur, die alle Falten seiner zweijährigen Amtszeit erfolgreich behandelte. Dasselbe Schicksal ereilte auch den Bundesgeschäftsführer der Jungen Aktion, Matthias Dörr, sowie Sandra Steiner, die das Jugendbildungsreferat der Ackermann-Gemeinde (JuBiRe) leitet.



Die Dreifaltigkeitssäule in Reichstadt/Zákupy (Foto: Dr. Raimund Paleczek, München)

finanzieller Beteiligung der Stadt Zákupy - Anfang September im Rahmen eines Stadtfestes feierlich durch Bischof em. Dr. Josef Koukl, Leitmeritz, wieder eingeweiht werden. Durch die zahlreiche Beteiligung der Bevölkerung von Zákupy, die Anwesenheit des deutschen Botschafters, Helmut Elfenkämper, namhafter Persönlichkeiten und Mandatsträger, Bernhard Kirschner, dem Sprecher der Freunde „Treffpunkt Reichstadt“ und Initiator der Restaurierung, sowie Franz Olbert, Geschäftsführer des Sozialwerks, wurde das Ereignis zu einem großen Fest der Begegnung von Tschechen und Deutschen.

Kirchliche Einrichtungen und Schulen in kirchlicher Trägerschaft zu fördern,



Rechts:
Die Schulkapelle des
Gymnasiums von Ostra,
das in ein größeres

ist ein wichtiges Anliegen des Sozialwerks. Zur Anschaffung von Stühlen für die neu eingerichtete Schulkapelle im Bischöflichen Gymnasium Ostrava/Ostrau, das in ein größeres Gebäude umziehen konnte, war es möglich, finanzielle Unterstützung zur Verfügung zu stellen

Lesen Sie dazu den ausführlichen Bericht der Diözese Mainz in diesem Heft.

Gabi Traurig



Links:
Das neue Bundessprecher-
team (v.l.): Friederike
Hauck, Sebastian Kraft,
Janina Klinger.

Literatur: Wahrhaftig, tapfer und schöpferisch

Wirksamkeit und Werk von Jan Tichy im Blick auf Haida 2. Juni 1945

Die „Rumburská vzpoura“ von 1918 blieb in der Tschechoslowakei ein stets in Erinnerung gehaltenes Ereignis: die Meuterei junger tschechischer Soldaten, die knapp vor Ende des 1. Weltkriegs nicht mehr für Österreich-Ungarn kämpfen wollten und von denen sieben daraufhin militärgerichtlich zum Tode verurteilt in Haida hingerichtet und im „Pferdeloch“, einer zur Beseitigung von Kadavern bestimmten Grube hinter dem Waldfriedhof, vergraben wurden.

Die unbestreitbar sich darauf beziehende und als Vergeltung beabsichtigte Folterung und Hinrichtung von ebenso genau sieben Deutschen am 2. Juni 1945, also vier Wochen nach Kriegsende, ist wiederum bei den Sudetendeutschen stets in Erinnerung gehalten worden, auf tschechischer Seite dagegen Jahrzehnte lang verschwiegen, tabuisiert geblieben.

Es bedurfte der seit der Wende von 1989 schrittweise gelingenden Annäherung beider Seiten, um darüber ins Gespräch zu kommen und schließlich zu einer würdigen Geste des Gedenkens, der Verständigung zu gelangen.

Auf deutscher Seite war dies insbesondere Hans Träger zu verdanken, einem der drei Kinder des Haidauer Chefarztes, der zu den zwei über die vorgesehene Zahl von sieben Toten hinaus damals ums Leben gebrachten Deutschen gehörte.

Der im Juni 2006 verstorbene Hans Träger war trotz des von ihm mit vierzehn Jahren unmittelbar erlebten schmerzlichen Schicksals zu einem Wegbereiter der deutsch-tschechischen Verständigung geworden. In dem als Pensionist in Novy Bor lebenden Herrn Jan Tichy hat er bei seinen Bemühungen den geeigneten Partner auf tschechischer Seite gefunden, der sich der Wahrheit verpflichtet sieht, das Wagnis nicht gescheut hat, die Geschehnisse von 1945 gründlich zu erforschen und in der Lokalpresse zu publizieren, und der nun obendrein als Schriftsteller daran ging, sie literarisch zu gestalten, was in einer von ihm bereits erprobten Darstellungsweise beeindruckend gelungen ist.

Aus einer vielfachen Perspektive führt Jan Tichy den Leser äußerst sensibel an die Geschehnisse vom 2. und 3. Juni 1945 heran, den Zeitraum von „32 Stunden zwischen Hund und Wolf“ (so der Titel, der eine Redensart für „Zwielicht“ verwendet) nur in knappen Rückblenden überschreitend, soweit dies zur Charakteristik der vier Augenzeugen erforderlich ist. Deren Erlebnisse und deren Gedanken und Gefühle verdichten die Atmosphäre, wobei hinter drei der Per-

sonen die persönlichen Erinnerungen konkreter Menschen stehen, deren Aussagen die vorgefundenen Akten bestätigten und lebendig werden ließen. Es sind dies neben Hans Träger selber als Knabe zwei Zeitzeugen, die damals auch noch Jugendliche waren. Die vierte Person ist auf legitime Weise fiktiv: ein 18-jähriger Tscheche, der einerseits verliebt ist in eine junge Deutsche, deren Mann als deutscher Soldat seit langem vermisst ist, andererseits aber in patriotischer Siegesfreude gerade erst ins tschechische Militär eingetreten ist, wie das so mancher damals getan hat. Über beiden Verliebten schwebt die Ahnung von der Unmöglichkeit, ja Tragik ihrer Liebe, beide kommen ums Leben: sie las eine der beiden Frauen unter den Hingerichteten, er bei dem Versuch, sich voll Entsetzen der brutalen Vorgehensweise der tschechischen Miliz zu entziehen.

Im August 2006 wurde mit Genehmigung der Stadtvertretung von Novy Bor / Haida auf dem Waldfriedhof ein deutsch und tschechisch beschrifteter Gedenkstein für die 9 deutschen Opfer der Willkür von 1945 errichtet—in Sichtweite zu dem Denkmal für die jungen Tschechen von 1918! Dass es dazu auch ein literarisches Denkmal in tschechischer und deutscher Sprache geben sollte, wie es meines Erachtens Herr Tichy ebenbürtig gelungen ist, war sehr zu begrüßen, und es ist nun Wirklichkeit geworden: Am 11. Oktober konnte Herr Tichy in Haida sein Buch präsentieren, das—wie sein erstes Werk — im Prager Verlag Akropolis herauskam und gleichzeitig auch auf deutsch erschienen ist.

Es ist in deutscher Fassung mit dem erwähnten Titel **„Zweiunddreißig Stunden zwischen Hund und Wolf“** zu erhalten über: Buchhandlung Stollberg, Bahnhofstr. 17, 06217 Merseburg, Tel./ Fax: 03461/212158.

180 Seiten, ISBN 978-80-7304-080-2, Einzelpreis: 9,50 €.

Neuerscheinung:

„Patrone Europas—Die Gründungsväter der Europäischen Gemeinschaft und Papst Johannes Paul II“

Berichtsband über das III. Symposium „Patrone Europas“ des Sozialwerks der Ackermann-Gemeinde e.V. im Jahr 2006 in Rohr. Alle Referate und Diskussionsbeiträge zweisprachig deutsch-tschechisch, **253 S., 7 Abb., 8,00 €**, ISBN 978-3-9800815-3-5. Bestellung über das Sozialwerk Tel.: 089/272942-21; FAX: -40; sw(at)sozialwerk-ag.de.

Religion in den böhmischen Ländern 1938-1948

hg. von Martin Zückert und Laura Hölzlwimmer, 19,50 €



Seit dem Sommer 2004 führt das Collegium Carolinum in Kooperation mit der Ackermann-Gemeinde und in engem Kontakt mit tschechischen Wissenschaftlern ein Forschungsprojekt zur Religions- und Kirchengeschichte der böhmischen Länder im 20. Jahrhundert durch.

Das Vorhaben wird vom Versöhnungsfonds der katholischen Kirche in Deutschland über Renovabis gefördert. Bis 2008 wird ein Handbuch erstellt werden, das auf breiter Grundlage bereits vorhandene Erkenntnisse sowie neue Ergebnisse vermittelt. Zugleich wurden Schwerpunktstudien zu den Jahren 1938-1948 vorgenommen. Dieser Zeitraum war geprägt durch die Zuspitzung nationaler Gegensätze, die nationalsozialistische Diktatur, die Vertreibung der deutschen Bevölkerung aus der Tschechoslowakei, die Wiederbesiedlung der betroffenen Regionen – und in übergeordneter Weise – einem forcierten gesellschaftlichem Wandel. Im Jahr 1948 folgte schließlich die kommunistische Machtübernahme. Diese Faktoren beeinflussten kirchliche Organisation und religiöses Leben in erheblicher Weise und sorgten für weit reichende Einschränkungen und langfristige Veränderungen. Nun liegt der Projektband in einer Sonderauflage der Ackermann-Gemeinde (Institutum Bohemicum) vor, der aus zwei Arbeitstagen hervorging und neue Untersuchungen zur Religions- und Kirchengeschichte der Jahre 1938-1948 zusammenfasst. Diese Publikation ist eine Sammlung von Vorstudien zum geplanten Handbuch. Die Projektträger erhoffen sich davon neue Impulse für die inhaltliche Auseinandersetzung mit einer durch tief greifende Veränderungen geprägten Phase der ost-mitteleuropäischen Geschichte.

(Eine ausführliche Rezension folgt im nächsten „Ackermann“, Heft1/2008.)

Heilige und Selige als Patrone Europas (SW) Viertes Symposium des Sozialwerks der Ackermann-Gemeinde

Die Funktion Heiliger als Vorbilder für Europa beleuchtete inzwischen zum vierten Mal das vom Sozialwerk der Ackermann-Gemeinde durchgeführte Symposium „Patrone Europas“. Diesmal stand in der Benediktinerabtei Rohr der Aspekt der Herausforderungen und grenzübergreifenden Arbeit von Christen im Mittelpunkt der Vorträge und Diskussionen. Über 120 Interessenten aus Deutschland, Tschechien und der Slowakei sowie hochrangige Gäste aus Bosnien-Herzegowina nahmen teil und boten ein Beispiel für diese Arbeit von Christen zweier Völker.

Dr. Henning Arp, in München Leiter der Vertretung der europäischen Kommission, beschrieb das EU-Europa als eine Interessens- und Wertegemeinschaft. Dr. Július Marián Prachár aus Beladice



(Slowakei), der am Pasoralen Forum in Wien tätig ist, skizzierte Werte in der EU wie den Schutz des Sonntags, die Humanisierung des Arbeitsraumes und die Rezeption christlicher Werte in der Öffentlichkeit sowie Werte, um die man ringen muss wie die Bewältigung neuzeitlicher Krisen oder den Schutz des Menschen als Person und der Familie. Einen Heiligen, dessen Erfahrungen und Einsichten uns heute inspirieren können, stellte Prof. Dr. Albert-Peter Rethmann von der Katholischen Fakultät der Karlsuniversität in Prag mit Albertus Magnus vor. Angesichts von Orientierungsschwierigkeiten selbst bei Christen in einer offenen und pluralen Gesellschaft könne die „Vorbildethik durch Personen“ wie den Heiligen Albert Orientierung bieten. Für Christen leitete Rethmann folgende Forderungen ab: die Herausforderung, die Freiheit des Denkens anzunehmen, d.h. Zeitgenosse zu sein. Einfaches Auftreten; Einbringen der eigenen Überzeugung in den Diskurs der Zeit; Mut zu neuen Gedanken und Ideen; Forderung des Denkens in Zusammenhängen, d.h. mit der komplexer gewordenen Welt umgehen zu können; sich in der pluralen Gesellschaft

auf den vernünftigen Diskurs einlassen, nicht auf Machtspiele.

Eine Heilige, die als Patronin Europas gelten kann, die Heilige Elisabeth von Thüringen, stellte Irmgard Barenberg aus Schwarzenbruck vor. Einige Impulse aus Elisabeths Leben für die Neugestaltung Europas nannte Pater Michael Tupec aus Eichstätt. Leben und Werk der hl. Elisabeth wurden in diesem Jahr in einer Vielzahl von Publikationen vorgestellt.

Am Beispiel von Bosnien-Herzegowina zeigte der Erzbischof von Sarajewo, Kardinal Dr. Vinko Puljic, den Weg der Kirche und die gesellschaftliche Situation im Südosten Europas auf. Er nannte mit Integration und Globalisierung zwei in diesem Kontext wichtige Begriffe. In Bosnien-Herzegowina bietet sich eine reale Chance für Kooperation und Integration auf der Basis der Grund- und Menschenrechte. Auch die Friedensdimension dürfe nicht vergessen

werden, und er nannte Wahrheit, Gerechtigkeit, Liebe und Freiheit als die Fundamente eines gerechten Friedens in der Welt. Eine weitere Patronin beschrieb Pater Tupec mit der 1998 selig gesprochenen Franziskanerin Maria Restituta Kafka.

Zwar kein Heiliger oder Seliger, sondern ein „Wegweiser und Helfer in schwerer Zeit“ war Hans Schütz, einer der Mitbegründer der Ackermann-Gemeinde. In einem von Margareta Klieber (AG-Hauptstelle) und Sebastian Kraft (Junge Aktion) moderierten Abendgespräch erinnerten Prof. Dr. Horst Glassl, Baronin Dr. Johanna von Herzogenberg und Be-



F. Olbert (li.) mit Kardinal Dr. V. Puljic (Mitte)

nediktinerpater Angelus Waldstein an den langjährigen Bundesvorsitzenden der Ackermann-Gemeinde, der auch als Bundestagsabgeordneter und Bayerischer Arbeits- und Sozialminister die deutsche und bayerische Nachkriegspolitik mitgeprägt hat. Auch viele Teilnehmer des Symposiums brachten Erlebnisse, Zitate und Anekdoten von Begegnungen mit Hans Schütz in die Diskussion mit ein.

Zum Abschluss beleuchtete Pater Angelus Waldstein aus Ettal die Hintergründe der Erhebung des Heiligen Wenzels zum Nationalpatron der Tschechen und zeigte einen Kunststich der früheren Mariensäule am Altstädter Ring in Prag, auf dem insgesamt 52 Patrone von Nationen, Völkern und Regionen abgebildet sind.

In der von Dr. Norbert Matern geleiteten Abschlussdiskussion zogen die Referenten der drei Tage Bilanz und blickten in die Zukunft: Offenheit für die Wahrheit, Bereitschaft zur Weiterbildung und zum Dialog, die Veränderung von Strukturen, etwa nach dem Vorbild eines Hans Schütz, die Überwindung von Vorurteilen und Fehldeutungen der Geschichte seien gefordert; Christen sollten sich qualifiziert in der Gesellschaft einmischen und weiter an der Versöhnung arbeiten, und schließlich die Neuevangelisierung: „Wir müssen neu, kraftvoll und glaubwürdig anfangen“ (P. M. Tupec)
Markus Bauer

Diözese Limburg: Regionaltreffen Wiesbaden mit anhaltendem Zuspruch

Das von Pfarrer Karl Kindermann zusammen mit Erhard Knechtel Anfang 2006 ins Leben gerufene regelmäßige Treffen von Mitgliedern der Ackermann-Gemeinde aus Wiesbaden und dem Untertaunus erfreut sich eines anhaltenden Zuspruchs. Am jeweils letzten Dienstag jedes Monats treffen sich 15–20 Mit-

glieder zur gemeinsamen Feier der Hl. Messe. Beim anschließenden Zusammensein berichtet einer der Teilnehmer über ein von ihm ausgewähltes Thema. Auf diese Weise konnten die Anwesenden bislang viel Interessantes hören.

Wer sich für die weiter statt findenden Zusammenkünfte interessiert, möge sich an die Geschäftsstelle der Ackermann-Gemeinde in Frankfurt wenden, Tel.: 069 / 1501-188.

Samozřejmě! (IB)

Erlebnisreiche Tage beim Tschechisch-Kurs Colloquia Ustensia 2007 in Aussig

Eine Erholungsreise sind die Colloquia Ustensia nicht, das haben die neuen Teilnehmer des Tschechisch-Kurses in Aussig/Ústí nad Labem schnell festgestellt. Dicht gedrängt und erlebnisreich war das Programm, das vom Vorbereitungsteam, bestehend aus der Vertre-



Oben: Der Vormittag gehört dem Tschechisch-Lernen in Kleinen, nach Vorkenntnissen der Teilnehmer abgestuften Lerngruppen.

Unten: Zum Glück spielte auch das Wetter mit bei der Elbe-Fahrt vor der Kulisse des historischen Leitmeritz.



terin des INSTITUTUM BOHEMICUM der Ackermann-Gemeinde, Anna Knechtel vom Adalbert Stifter Verein München, und den Gastgeberinnen vom Slawisch-Germanischen Institut der Aussiger Jan-Evangelista-Purkyně-Universität unter Leitung von PhDr. Kristina Kaiserová zusammengestellt worden war. Die Organisation auf deutscher Seite lag bei Ursula und Christoph Lippert, Herzogenaurach.

Der zweiwöchige Kurs, der seit 1991 jährlich stattfindet, dauerte in diesem Jahr vom 19. bis 31. August. An den Wochentagen wurde jeweils vormittags Tschechisch-Unterricht angeboten, wobei jeder Teilnehmer unter den angebotenen fünf Lernstufen das seinen Vorkenntnissen angemessene Niveau finden konnte. Engagierte tschechische Lehrkräfte sorgten für die entsprechenden Fortschritte, zu denen nicht zuletzt das morgendliche Einüben tschechischer Volkslieder beitrug.

Die Ausflüge an den Nachmittagen und

am Wochenende entführten die Teilnehmer in diesem Jahr gleich zwei Mal aufs Wasser: In Booten ging es auf dem Flösschen Kamnitz durch die Edmundsklamm bei Herrnskretsch/Hřensko im Elbsandsteingebirge, und eine Fahrt mit dem Ausflugsschiff auf

der Elbe bot einen herrlichen Blick auf das Panorama der alten Bischofsstadt Leitmeritz. Dem Herrnhausfelsen bei Steinschönau/Kamenický Šenov wurde ebenso ein Besuch abgestattet wie dem Lobkowicz-Schloss in Mühlhausen an der Elbe/Nelahozeves. Auch der Aussiger Lumpen zurückgeht, war ein sehenswertes Ausflugsziel.

Die abendlichen Vorträge machten den Teilnehmern deutlich, wie vielfältig inzwischen die Bemühungen tschechischer Initiativen und Einzelpersonen um die Aufarbeitung der deutschen Vergangenheit in Böhmen sind. Es referierten der Aussiger Stadt-

archivar Vladimír Kaiser, Blanka Muralová, die neue Direktorin des im Aufbau begriffenen Collegium Bohemicum, Jakub Pátek von der Aussiger Universität, Miroslav Pröller, Vorsitzender einer Bürgerinitiative zur Erhaltung und Wiederherstellung kleiner Denkmäler in Nordböhmen, aus Böhmischem-Leipa/Česká Lípa. Die Initiative will der heute dort lebenden Bevölkerung helfen, einen Bezug zur gewachsenen Kultur dieses Landstrichs aufzubauen. Eine ähnlich zukunftsorientierte Denkweise präsentierte Ondřej Matějka vom Verein Antikomplex in Prag, der 2003 für seine Projekte mit dem Georg-Dehio-Preis geehrt wurde, zu denen auch die Ausstellung Verschwundenes Sudetenland gehört. Zwei literarische Vorträge beschäftigten sich mit Rainer Maria Rilke (Klaus Martin) und mit der Dichterin Hilda Bergmann aus dem Böhmerwald (Anna Knechtel); ein weiterer Vortrag war dem tschechischen Emigranten in

Schweden, Robert Vlach, gewidmet (Jiří Štěpán).

Dass nicht unbedingt nur die Teilnehmer des Kurses von den Vorträgen profitieren, sondern auch die Referenten, zeigte der Historiker Toman Brod, der in seinem Vortrag nicht nur von seiner Leidenszeit als jüdischer Häftling in den Konzentrationslagern Theresienstadt und Auschwitz wie im Arbeitslager Groß-Rosen berichtete, sondern auch von seinen weiteren Erfahrungen unter dem kommunistischen Regime in der Tschechoslowakei. Diese veranlassten ihn, als einer der ersten die Charta '77 zu unterzeichnen, ein Dokument, mit dem vor nun 30 Jahren einige mutige Bürger unter Gefahr der politischen Verfolgung versuchten, die von der tschechoslowakischen Regierung in der Schlussakte von Helsinki 1975 offiziell anerkannten Menschenrechte einzufordern. Dr. Brod zeigte sich tief berührt von dieser Begegnung, bei der er erleben durfte, wie ehemalige deutsche Mitbürger tschechische Lieder singen und Anteil an seinem Schicksal, dem eines tschechisch-sprachigen Juden, nehmen.

Ein Erlebnis der besonderen Art war auch der Gottesdienst, den Pfarrer Pavel Jančík am Samstagabend eigens für den Kurs feierte. In seiner auf Deutsch gehaltenen Predigt erinnerte Pfarrer Jančík seine Zuhörer an ihre Vorbild-Rolle als Christen in einer immer atheistischer werdenden Welt und ermunterte sie, nicht den Mut zu verlieren und ihren Glaubensweg unbeirrt fortzusetzen.

Es ist aber nicht nur das Programm, das die Colloquia Ustensia so attraktiv macht. Auch die Zusammensetzung und der Zusammenhalt unter den Besuchern werden als große Bereicherung empfunden, gerade auch von jüngeren Besuchern. Die Stimmung beim abschließenden Bunten Abend war eindeutig: Der Kurs war zwar keine Erholung, aber eine große Bereicherung in vielerlei Hinsicht.

Es lohnt sich (wieder) zu kommen, zu den nächsten Colloquia Ustensia vom 17. bis 30. August 2008. Auch neue Teilnehmer sind herzlich willkommen. Wer schon vorher unverbindlich die Kurs-Atmosphäre kennen lernen will, hat diese Gelegenheit beim Zwischentreffen in Würzburg am 29. Februar bis 2. März 2008.

Interessenten melden sich bitte bei Christoph Lippert, Tel. 09132-9700 oder eMail info(at)lti-training.de.

Přemysl Pitter (IB) Vorbild der Versöhnung

Abgesehen von Verträgen und der Deutsch-tschechischen Erklärung ist im Verhältnis zwischen Tschechen und Deutschen, vor allem den Sudetendeutschen, noch manches zu verbessern. Es geht dabei nicht in erster Linie um wirtschaftliche Beziehungen und kulturelle Begegnungen, sondern um die Aufarbeitung der leidvollen Geschichte. Hilfreich dabei ist sicherlich, wenn man auf Vorbilder verweisen kann, die Verständigung und Versöhnung in ihrem Leben vorgelebt und Impulse für ein neues Miteinander der beiden Völker gegeben haben. Eine solche Persönlichkeit ist zweifellos Přemysl Pitter, der im Zweiten Weltkrieg seinen jüdischen Mitbürgern in Prag nach Kräften geholfen hat,

nach dem Krieg in seinen Heimen in einer groß angelegten Aktion Hunderte jüdischer und auch deutscher Kinder gerettet hat und der sich nicht zuletzt nach seiner Flucht in den Westen als Betreuer seiner Landsleute im Valka-Lager in Nürnberg in Predigten und Rundfunkansprachen für die Versöhnung eingesetzt hat.

Geboren 1895 in Prag-Smichow erhielt Přemysl Pitter in Dresden eine Ausbildung als Typograph, da er einmal die väterliche Druckerei übernehmen sollte. Als Freiwilliger zog er 1914 in den Krieg. Unter dem Eindruck grauenvoller Erlebnisse an den Fronten weigerte er sich, auf den Feind zu schießen, und wurde deshalb zweimal zum Tode verurteilt. Auf wundersame Weise entging er beide Male der Hinrichtung. „Radikal gewandelt“, wie er selbst in seinen Memoiren schrieb, kehrte er aus dem Krieg zurück und wurde kompromissloser Pazifist, der jeglichen Militärdienst ablehnte. Er wandte sich dem geistlichen Beruf zu und studierte an der Hus-Fakultät in Prag. Nach zwei Semestern gab er das Studium auf und widmete sich ganz der praktischen Erziehungsarbeit. 1922 rief er mit einem Freundeskreis die Bauge nossenschaft Milic-Haus ins Leben. Erst im Jahr 1933 konnte er das Haus eröffnen, für Kinder aus sozial schwächeren Familien im Stadtteil Zizkov. Auch die erste Frau des Präsidenten Vaclav Havel war eines der Kinder, die im Milic-Haus betreut wurden. Und Frau Olga Havlová erinnerte sich mit großer Dankbarkeit an das auf Kinder ausgerichtete und von Toleranz geprägte Klima im Milic-Haus.

Pitter steht einerseits in der Tradition von Comenius, erinnert aber auch an Don Bosco, welcher sich vor 150 Jahren in Turin der verwahrlosten Jugend angenommen hatte. Bereits 1920 rief er die Gesellschaft für geistige und gesellschaftliche Wiedergeburt „Neu Jerusalem“ ins Leben. Sein geistiges Vorbild war Jan Milic von Kreamsier, ein tschechischer Reformator vor Hus. Von 1924



an gab er zusammen mit der Schriftstellerin P. Moudra die Zeitschrift „Sbratreni“ (Verbrüderung) heraus, in der er bis zu deren Einstellung 1941 wichtige Artikel publizierte. Er trat für Pazifismus und Frieden ein und wandte sich gegen den Antisemitismus. 1926 nahm Pitter an einer Konferenz der „Bewegung für Internationale Versöhnung“ in Oberammergau teil. Hier begegnete er der Schweizerin Olga Fierz, die seine Sekretärin und treue Mitarbeiterin wurde. Bereits im Januar 1945 gründete er einen Vorbereitungsausschuss zur Hilfe für jüdische Kinder, die aus den Konzentrationslagern zurück kamen. Im Mai erfuhr er, dass in Theresienstadt Kinder in unwürdigen Verhältnissen lebten. Er begab sich dorthin und holte am 22. Mai aus Theresienstadt 22 Kinder nach Olesovice, in das erste seiner Kinderheime in der Nähe von Prag, Kamenice, Stirin und Lojovice. Schließlich waren es an die 250 Kinder, die er aus Lagern rettete. Ihnen haben er und seine Mitarbeiterin Olga Fierz nach all den Leiden wieder den Glauben an die Menschen vermittelt.

In den folgenden zwei Jahren fanden neben den jüdischen Kindern sowie Kindern anderer Nationalität an die 400 deutsche Kinder Schutz und Hilfe in seinen Kinderheimen. Seine Motivation kam aus seiner konsequent christlichen Haltung.

So war ihm die Verständigung zwischen Deutschen und Tschechen aus dem Geiste des Christentums ein besonderes Anliegen. Bereits am 25. Mai 1945 hielt Pitter im Milic-Haus eine Predigt, in der er die Gewalttaten gegen Deutsche

verurteilte. In Nürnberg suchte er den Kontakt zur Mathesius-Gesellschaft, der Vereinigung evangelischer Sudetendeutscher, und zur Ackermann-Gemeinde.

1955 hielt Přemysl Pitter auf der Jahrestagung der Ackermann-Gemeinde in Passau einen Vortrag und war bei der Feldmesse in Haidmühle an der Grenze zu Böhmen dabei, in der P. Paulus Sladek, Geistlicher Beirat und Vordenker der Ackermann-Gemeinde, in seiner Predigt vor den tschechischen Mitbrüdern ein Schuldbekenntnis ablegte: „... im Angesicht unserer Heimat, vor Gott und vor dir und deinen Brüdern und Schwestern bekennen wir heute unsere Schuld, die Schuld unseres Volkes. (...) Wir sind an euch schuldig geworden durch Geringschätzung, durch Verachtung. (...) Es liegt viel Schuld auf beiden Völkern, dass wir beide zittern müssen vor Gottes Gericht.“

Heute können wir frei über alles reden, aber tun wir das? Weisen wir beide, Tschechen wie Deutsche, nicht lieber auf die Schuld des jeweils anderen? Přemysl Pitter beklagt in seinen Vorträgen, die in kleinen Sammelbänden publiziert wurden, die Schwierigkeiten im Zusammenleben von Deutschen und Tschechen, die durch einen Entfremdungsprozess zwischen beiden seit 1848 verursacht seien. Immer wieder stellt Pitter Tschechen wie Deutschen die Frage nach Schuld und Vergebung: „Man kann sich der Mitschuld nicht entziehen, indem man seine Verantwortung auf andere abwälzt. Alle tragen wir Schuld und Verantwortung vor Gott, und so tragen wir auch die Folgen gemeinsam.“ Ich meine, solche Sätze sollte man sich bei der unseligen Auseinandersetzung zwischen Tschechen und Deutschen ins Gedächtnis rufen. Přemysl Pitter wurde eine Reihe von Ehrungen zuteil. In Israel wurde ihm zum

(Fortsetzung nächste Seite)



AG Augsburg: Studienfahrt nach Sachsen und Nordböhmen

Am Erzengelfest 2007 machte sich die Ackermann-Gemeinde Augsburg mit einem Irischen Segensgruß und übermittelten Grüßen des Diözesanbischofs Walter Mixa auf ihre achttägige Reise - vom 29.09. bis 06.10.2007 - nach Sachsen und Nordböhmen. Nach einer Fahrt durch abwechslungsreiche und herbstlich geprägte Landstriche erreichte unsere Gruppe am frühen Nachmittag Dresden. Auf einer kurzen Busrundfahrt erhielten wir einen ersten Eindruck von Dresden, der bei einem abendlichen Rundgang durch das Herz der Altstadt mit unserem tschechischen Reiseleiter, Dipl. theol. Dr. Petr Křížek, und dem Historiker und Dresdener Stadtführer Dr. Hoch vertieft wurde. Was ist doch nach der „Wende“ alles aufgebaut worden!

Am folgenden Sonntagmorgen nahmen wir, zusammen mit der Ortsgemeinde und einer Wallfahrtsgruppe aus Freiburg, an der Eucharistiefeier, konzeliert von sechs Geistlichen, darunter unser Geistlicher Beirat Dr. W. Klieber, in der Dresdener Kathedrale (Hofkirche) teil. Danach bestaunten wir die Kunstreichtümer Augusts des Starken im Historischen Grünen Gewölbe, um am Nachmittag wiederum von dem wissensreichen Stadtführer Dr. Hoch die historischen Sehenswürdigkeiten Dresdens gezeigt zu bekommen. Die Theaterfreunde aus unserer Gruppe genossen abends in der Semperoper Richard Wagners Lohengrin.

Bei schönstem Sonnenschein ging es Elbe abwärts zu der „Wiege Sachsens“, in die alte Markgrafenstadt Meißen. Nach einem Besuch der dortigen Porzellan-Manufaktur fuhren bzw. stiegen wir den Domberg hinauf und wurden durch die Albrechtsburg, eine der wenigen erhaltenen gotischen Profanbauten in Deutschland, geführt. Nach Dresden zurück gekehrt, fanden wir uns zu einer ökumenischen Abendandacht in der Frauenkirche ein, deren wieder aufgefundenes, von der Feuersbrunst des

Jahres 1945 gezeichnetes ursprüngliches Turmkreuz nun in der Kirche aufgestellt ist. Wir sahen Schloss Pillnitz, im Elbsandsteingebirge die sog. Bastei und die ehemalige Festung Königstein. Am 5. Reisetag verließen wir Sachsen über die Grenzstation Zinnwald und fuhren vom Erzgebirgskamm hinunter nach Nordböhmen. Unser erster Besuch galt dem Kloster Ossegg/Osek und danach dem weltbekannten Badeort Teplice-Schönau/Teplice. Im nordböhmischen Wallfahrtsort Mariaschein/Bohusudov mit der barock gestalteten Wallfahrtskirche brachten auch wir der Gottesmutter unsere Bitten vor und sangen ein Loblied. Wir erreichten dann Leitmeritz/Litomerice und bekamen ein Kulturprogramm mit Klaviermusik und deutscher Literatur aus bzw. über den nordböhmischen Raum (mit Frau Prof. Kolárova aus Aussig/Ústí nad Labem) geboten.

Der nächste Tag begann mit einer Stadtführung durch die einstige königliche Stadt der Přemysliden: Auf dem Domberg entdeckte uns Altbischof Koukl und führte uns höchstpersönlich durch den Dom und die barocke Bischöfliche Residenz. Er erzählte uns in seiner entzückenden Einfachheit von der Lage seiner ehemaligen Diözese während der Zeit des Kommunismus und von den jetzigen Problemen. Eine beeindruckende Begegnung. Wir besuchten Theresienstadt/Terezín und seinen Friedhof mit ungezählten Namenstafeln; als stummer Zeuge erinnere er an das Leid der hier Gepeinigten und Umgekommenen. Nächste Station war das Kloster der Prämonstratenserinnen in Doxan/Doxany, wo einst die hl. Agnes von Prag die Schule besucht hat.

Der vorletzte Tag der Reise führte uns durch das Böhmisches Mittelgebirge zum Schloss Ploschkowitz/Ploskovice und zu dem auf einem Sandsteinfelsen erbauten und jetzt unter Denkmalschutz stehenden Städtchen Auscha/Ustek.

Dann fuhren wir zum Schloss Lämberg/Lemberk, wo im 13. Jahrhundert die 1995 heilig gesprochene Zdislava mit ihrer Familie lebte und wirkte. Die Rückreise nach Augsburg führte uns schließlich durch Nordböhmen, über Karlsbad, das einsame Tepler Hochland mit Stift Tepl und Marienbad.

Hildegard Waha

AG Bamberg: Deutsch für Priester

Zum 16. Mal führte die Ackermann-Gemeinde im Erzbistum Bamberg ehrenamtlich einen Deutschkurs für ausländische Priester durch. „Mit dem Deutschkurs soll eine Brücke der Verständigung und des gegenseitigen Verstehens aufgebaut werden“, erklärte Horst Schieß, Vorsitzender der Bamberger Ackermann-Gemeinde und Organisator des vierwöchigen Sprachkurses. Von den 15 Teilnehmerinnen und Teilnehmern, die bei Familien in Bamberg untergebracht waren, kamen dieses Jahr zwei aus der Slowakei, vier aus Polen und der Rest aus der Tschechischen Republik. Erstmals nahmen auch zwei Schwwestern aus Prag teil. Ins Leben gerufen wurde der Sprachkurs, weil die tschechische Seite Bedarf an deutscher theologischer Literatur hatte und dafür Deutschkenntnisse notwendig waren. Zudem wollten die Priester Deutsch lernen, die in Grenznähe mit deutschen Wallfahrern ins Gespräch kommen bzw. Urlaubsvertretungen in Deutschland übernehmen. Die Priester sind für die Verständigung mit den tschechischen Nachbarn die besten Multiplikatoren, da sie auf der Basis des christlichen Glaubens die Versöhnungsarbeit der Ackermann-Gemeinde fortsetzen. Ohne die über das Finanzielle hinausgehende Unterstützung durch Erzbischof Ludwig Schick, Generalvikar Georg Kestel und Domkapitular Otto Münkemer wäre der ehrenamtlich organisierte Kurs jedoch undenkbar. Die Deutschlehrerin Maria Pristli und ihre tschechische Kollegin Theresa Pavlečková, lobten den Lerneifer der Priester. Von den vier Wochen verbrachten die Teilnehmer(innen) jeweils die Hälfte der Zeit in Vierzehnhelligen und anschließend in Bamberg. Auch das kulturelle Rahmenprogramm des Kurses begeisterte die Priester.

Fortsetzung Přemysl Pitter :

Dank für die Rettung jüdischer Kinder in der Allee der Gerechten ein Baum gepflanzt. In Deutschland erhielt er das Bundesverdienstkreuz 1. Klasse. Die Universität Zürich zeichnete ihn mit der Ehrendoktorwürde aus. 1991 verlieh ihm Präsident Havel in Memoriam den Masaryk-Orden. Auch die Sudetendeutschen würdigten sein Wirken für Versöhnung: Die Johannes-Mathesius-Gesellschaft durch die Verleihung ihrer Medaille und die Ackermann-Gemeinde durch die Errichtung einer Stele in Nürnberg vor der Kirche St. Rupert, in der

Gegend des ehemaligen Valka-Lagers, wo er ein Jahrzehnt lang als sozialer Betreuer seiner tschechischen Landsleute tätig war. 1994 wurde in Prag die „Stiftung Přemysl Pitter und Olga Fierz“ ins Leben gerufen, die sich zur Aufgabe machte, die tschechische und internationale Öffentlichkeit mit dem Leben und Wirken dieser beiden Persönlichkeiten bekannt zu machen. Im Juni dieses Jahres wird das Pädagogische Museum J. A. Comenius und der Stiftungsfonds mit einer Ausstellung und einer Konferenz in Prag des 100. Geburtstages von Olga Fierz gedenken.

Franz Bauer

AG Mainz: Neues vom Bischöflichen Gymnasium in Ostrau

Die Ackermann-Gemeinde in der Diözese Mainz pflegt eine sehr lebendige Partnerschaft mit der im Osten Tsche-

chiens gelegenen Diözese Ostrau-Tropau. Ein Schwerpunkt der Tätigkeiten sind gemeinsame Arbeiten mit dem Bischöflichen Gymnasium Ostrau, das seit der Wende eine bemerkenswerte Entwicklung in einem sozial und ideologisch schwierigen Umfeld vorzuweisen hat. Nun zog das Gymnasium in ein anderes – größeres – Schulgebäude um, so dass die Zahl der Schüler wegen hoher Nachfrage von derzeit 300 erhöht werden kann. Die hervorragende Ausbildung in den Unterrichtsfächern ist in einem umfassenden Bildungsprozess von christlichen und sozialen Werten eingeschlossen. Das Sozialwerk und die Ackermann-Gemeinde Mainz unterstützten die Einrichtung der Kapelle in dem neu bezogenen Schulgebäude und den Deutschunterricht wiederum mit Bücherspenden.

Gerold Schmiedbach



V.l. G. Schmiedbach, J. Vylovová, Dir. d. Gymnasiums, Bischof F. Lobkowicz, Pfr. J. Larisch, Religionslehrer, M. Indrová, und J. Johnová, stellv. Direktorin.

AG Nürnberg: Das Augustiner Eremitenklaster – Wiege der Reformation

In einem gut besuchten Vortrag am 3. November 2007 im „Haus der Heimat“ befasste sich der Referent, Pfarrer Rieger, in eine spezielle Thematik der Nürnberger Stadtgeschichte, was ihm dank seiner fundierten Kenntnisse und seiner lebhaften Rhetorik glänzend gelang. Die Zuhörer konnten sich auf Grund eigenen Wissens ein genaues Bild über die Örtlichkeit machen und so den Bezug zu heute herstellen.

Das im 13. Jhd. nahe der Sebalduskirche gegründete Augustiner-Eremitenklaster „an der kleinen Waage“ mit seiner im 15. Jhd. in gotischem Stil umgebauten Kirche St. Veit gehörte zu den größeren klösterlichen Anlagen; seine Einnahmen, vor allem aus dem Buchdruck und der Buchbinderei, machten es wohlhabend und damit auch zu einem Mäzen und wichtigen Auftraggeber für sakrale Kunstwerke. Auch geistig entwickelte sich das Kloster zu einem bedeutenden Zentrum. Der weltoffene

und gelehrte Abt Johannes v. Staupitz führte eine Gesprächsrunde mit den damals bekanntesten Gelehrten der Stadt, die sodalitas Staupitziana, in der die aktuellen theologischen Probleme, wie Reliquienkult und Ablasshandel, lebhaft diskutiert wurden.

Nach Martin Luthers Thesenanschlag in Wittenberg im Jahre 1517 verbreitete sich seine Theologie bald in ganz Deutschland. Nach seinem Augsburger Verhör 1524 machte er auf der Rückreise nach Wittenberg im Augustinerklaster Station. Im Nürnberger Rat fanden Religionsgespräche statt, die im Jahr 1525 dazu führten, dass die Stadt die neue Lehre übernahm und alles kirchliche und klösterliche Eigentum zur Versorgung der Armen beanspruchte.

Im Jahre 1806 kam Nürnberg, als freie Reichsstadt bedeutungslos geworden und zudem total verschuldet, zum Königreich Bayern. Dieses hat die noch vorhandenen ehemals kirchlichen und klösterlichen Einrichtungen, angeblich zur Schuldentilgung, ausgeräumt und alles wertvolle Inventar nach München geschafft, wo es sich zum Teil heute noch befindet. 1815 wurde die Kirche

St. Veit auf Abriss verkauft, der auch ein Jahr später stattfand. 1872 wurden die restlichen Klostergebäude abgerissen.

Übrig gebliebenes, verkauftes Klostergut findet sich heute noch in der Wehrkirche von Kraftshof (2 bunte Glasfenster), in der Wöhrder St. Bartholomäuskirche (sog. Löffelholz-Altar), in der Frauenkirche am Hauptmarkt (Tucher-Altar) und in der Friedenskirche im Nürnberger Stadtteil Johannis (Peringsdörfer Altar). Ein Altar wurde für 800 Gulden nach St. Jakob in Straubing verkauft. An das Kloster selbst erinnert heute nur noch die Augustinerstraße, die vom Hauptmarkt in westlicher Richtung zum Maxplatz und zum Hallertor führt.

Mit einer lebhaften Diskussion und herzlichem Beifall dankten die Zuhörer Herrn Pfarrer Rieger für seinen lebendigen und kenntnisreichen Vortrag. Eine weitere Veranstaltung mit diesem Referenten und zu einem anderen historischen Thema – immerhin stünden noch acht ehemalige Klöster im Stadtgebiet zur Debatte – wurde laut angedacht.

Dr. Horst Dähne

Unser Mitglied Pastor
Jan-Robert Beenen-Tandler
lädt ein:

„Eine böhmische
Wallfahrt
ins Heilige Land“

4.- 18.März 2009

Interessenten können das genaue
Programm etc. direkt erfragen bei:

Pastor Jan-Robert Beenen-Tandler
Herrnmühlenweg 32/34
49716 Meppen/Ems
Tel. / Fax: 05931 / 29110.Jericho-Rosen-
Blaetter-T(at)gmx.de

97. Deutscher Katholikentag

21. - 25. Mai 2008

in Osnabrück

Die Ackermann-Gemeinde Nordwest bittet nachdrücklich alle, die daran teilnehmen werden, sich vorher zu melden bei:

Ilse Stonjek, Knappsbrink 30, 49080
Osnabrück, Tel.: 0541 / 85525, Il-
se.stonjek(at)gmx.de

Quartier kann vermittelt werden.

Die Ackermann-Gemeinde wird in der Kirchenmeile mit einem Stand dabei sein; es soll koordiniert werden, wer wann dort zur Verfügung sein kann.

Der Diözesanverband Rottenburg-Stuttgart wird 60

Die Katholische Vertriebenen-Organisation setzt sich auch in Zukunft für die Versöhnung zwischen Tschechen, Slowaken und Deutschen ein; der Festakt fand am 21. Oktober 2007 statt.

Stuttgart, 30. Oktober 2007. Der Diözesanverband Rottenburg-Stuttgart der Ackermann-Gemeinde wurde 60 Jahre alt. Die katholische Vertriebenen-Organisation beging das Jubiläum am 21. Oktober mit einem Festakt in der Akademie der Diözese Rottenburg-Stuttgart in Stuttgart-Hohenheim. Nach der Begrüßung durch den Diözesanvorsitzenden Hans-Joachim Eisert feierte der Rottenburger Weihbischof Dr. Johannes Kreidler den Festgottesdienst in Konzelebration mit weiteren sechs Geistlichen. Die Festansprache hielt der Baden-Württembergische Innenminister Heribert Rech. Grußworte kamen u.a. vom Bundesvorsitzenden der Ackermann-Gemeinde, Adolf Ullmann, Frau Erika Reinhardt und vom Sekretär des Brünner Bischofs, Jaroslav Čupr.

Weihbischof Dr. Kreidler sagte zu Beginn seiner Festpredigt, dass Jubiläen im Schnittpunkt von Vergangenheit und Zukunft gefeiert würden und dass gleichzeitig mit dem Rückblick an die Gründung angesichts eines zusammenwachsenden Europas der Blick in die Zukunft gerichtet werden sollte. Ganz herzlich dankte er allen, die in den letzten Jahrzehnten den Geist von Versöhnung und Neuanfang wachsen ließen und die tatkräftig an guten nachbarschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschen, Tschechen und Slowaken mitwirkten. Ausdrücklich dankte er auch all den vielen „Ackermännern“, die sich in den Kirchengemeinden unserer Diözese engagierten. In diesen Dank schloss er auch den Jugendverband, die Junge Aktion mit ein. Den biblischen Texten könnten wir entnehmen, dass Gott lebendige Beziehung ist, in der alle



Gefühle, auch die Klage, ihren Platz haben. Dennoch sollten auch wir weiterhin unseren Blick nach oben richten, dabei aber gleichzeitig mit beiden Beinen fest auf der Erde stehen. Im Hinblick auf die Versöhnung zitierte Weihbischof Kreidler das Schreiben der deutschen Bischöfe aus dem Jahr 2000, in dem es heißt: „Es gibt keinen Frieden ohne Versöhnung und keine Versöhnung ohne Wahrheit und Gerechtigkeit“. Vergessen oder Verdrängen würde Menschen von ihrer Wurzel abschneiden, betonte Dr. Kreidler.

Innenminister Rech (Foto rechts) würdigte in seiner Festrede den wichtigen Beitrag der Heimatvertriebenen zum Aufbau und Entstehen des Landes Baden-Württemberg. Dass die Eingliederung der Millionen Heimatvertriebenen und Flüchtlingen gelungen sei, sei eine der herausragenden Leistungen der Nachkriegsgesellschaft. Dazu habe die Ackermann-Gemeinde mit ihrem religiösen und kirchlichen Engagement wesentlich beigetragen. Der Minister betonte, es bestehe zur Zeit ein reges Interesse an Flucht und Vertreibung, und versprach für das Jahr 2009 eine große Landesausstellung zu diesem Thema.

Adolf Ullmann zeigte in seinem Grußwort an drei Beispielen, warum die Ackermann-Gemeinde noch immer gebraucht werde. Die anhaltenden Diskussionen über die Vertreibung, hervorgerufen durch die Idee eines Zentrums gegen Vertreibungen, zeigten, dass die Vertreibung der Deutschen aus Osteuropa weder auf deutscher noch auf Seiten unserer Nachbarn verarbeitet ist.

Seit seiner Gründung im Dezember 1947 setzt sich der Diözesanverband mit seinen späteren Untergliederungen „Junge Aktion“ und „Neumannkreis“ für die Versöhnung zwischen Tschechen, Slowaken und Deutschen ein. „Auch in Zukunft wollen wir den Dialog über die Gestaltung einer friedvollen Zukunft in Europa führen und durch unsere Aktivitäten einen Beitrag zur Gestaltung einer guten Nachbarschaft in Mittel- und Osteuropa leisten“, sagt Hans-Joachim Eisert, Vorsitzender des Diözesanverbandes.

des.

Zur Linderung der Wohnungsnot in der Diözese in den fünfziger Jahren engagierte sich die Ackermann-Gemeinde auch im Wohnungsbau und gründete 1956 eine eigene Wohnungsbaugesellschaft in Stuttgart. Sie ist bis heute tätig. Die Ackermann-Gemeinde organisierte Studienfahrten in die damalige ČSSR und nach der Wende Begegnungsfahr-



ten nach Tschechien mit dem Anspruch, Geschichte vor Ort zu erfahren. Studienfahrten und Projektwochen in Südtirol zeigten anschaulich die Problematik und möglichen Lösungsansätze eines gemischt nationalen Landes auf. Darüber hinaus gründete der Diözesanverband eine Stiftung, mit deren Hilfe Projekte in Tschechien finanziert werden, wie zum Beispiel Renovierungen im Stift Tepl, am Gymnasium in Mariaschein in der Diözese Leitmeritz, der Pfarrkirche in Stein bei Krummau und Umbaumaßnahmen an Gebäuden im Bereich der Wallfahrtskirche Maria Gojau. Anlässlich seines 60-jährigen Jubiläums hat der Diözesanverband eine Festschrift herausgegeben, die sich mit den unterschiedlichen Aspekten ihrer Arbeit befasst, von der Gründung, über ihr kirchliches Engagement, ihrer Bildungsarbeit bis hin zur Sozial- und Gesellschaftspolitik.

Begegnungsfahrt der Landesstelle Hessen nach Luttach / Südtirol

Termin:

9. – 23. Februar 2008

Infos bei

W. Tobisch,
Diözesanstelle Frankfurt
Tel.: 069 / 1501188

AG München: Das Baltikum aus der Nähe

Gut 30 Teilnehmer starteten Ende August zur zehntägigen Baltikum-Reise der Ackermann-Gemeinde München - durch Litauen, Lettland und Estland - vom Flughafen im Erdinger Moos. Die kleine Turboprop-Maschine brauchte drei Stunden bis zur litauischen Hauptstadt Vilnius.

Die unterschiedlichen Dimensionen des Baltikum und Deutschlands wurden uns vor Augen geführt: Litauen, als größtes Land, hat etwa 3,5 Millionen Einwohner, Lettland rund 1 Million weniger und Estland nochmals rund 1 Million weniger. Schon während der Fahrt ins Hotel begannen die ersten Unterrichtseinheiten. Unsere „litauische Oma“ Lili erklärte uns die richtige Aussprache von „Vilnius“. Litauen ist als einziges der baltischen Länder katholisch geprägt, mit einem Bevölkerungsanteil von 79% Katholiken. Begründet ist das unter anderem in einer über 200 Jahre währenden politischen Union mit Polen, als der polnische König in Personalunion auch Herrscher von Litauen war. Heute prägen über 50 Kirchen das Gesicht der litauischen Hauptstadt mit ihren 550.000 Einwohnern, obwohl während der langen sowjetischen Besatzungszeit von 50 Jahren kein einziger Kirchenbau genehmigt wurde. Am Morgen des dritten Tages ging es schon weiter nach Kaunas einem Ort düsterer Erinnerung: Ein großes Mahnmal der Erschießung von 30.000 bis 40.000 Juden in Sichtweite der Stadt. Eine vor einigen Jahren erst angebrachte Tafel der Stadt München gedenkt jüdischer Mitbürger, die in München verhaftet und fünf Tage lang in Eisenbahn-Waggons nach Kaunas verschleppt worden waren, um dort sofort exekutiert zu werden.

Ziel des Tages war Klaipeda, das deutsche Memel, das seinen Namen einem Irrtum der deutschen Ordensritter verdankt, welche meinten, hier münde ein Arm der Memel in die Ostsee. Bei Klaipeda findet sich der kürzeste Übergang über das Kurische Haff zur Kurischen Nehrung. Deshalb setzte die Gruppe hier über, auf den Spuren von Thomas Mann, der in Nida/Nidden von 1930 bis 1932 in dem von ihm gekauften Haus mit der ganzen Familie Sommerurlaub machte. Hier schrieb er am Roman „Josef und seine Brüder“. Bis an die Grenze der russischen Exklave um Königsberg führte der Ausflug. Und hier wie schon zuvor und später immer wieder: Wälder, Wälder, Wälder. Auf der Weiterfahrt in die lettische Hauptstadt Riga wurde ein kurzer Stopp am Berg der Kreuze eingelegt, wo Papst Johannes Paul II. einmal einen Gottesdienst gefeiert hatte.

Riga präsentierte sich am nächsten Tag

im Sonnenschein - eine beeindruckende Stadt und zur 800. Jahrestagfeier 2001 wieder hergerichtet. Berühmt ist das Jugendstilviertel. Hier haben zu Beginn des 20. Jahrhunderts lettische, deutsche und russische Architekten Wand an Wand gebaut und bewiesen, dass gesunde Konkurrenz und friedliches Miteinander sich nicht ausschließen. Dem Betrachter von heute fällt auf, wie unterschiedlich Bauten sein können, die unter einem Epochen-Stil zusammengefasst werden. Auch das mittelalterliche Zentrum Riga ist zum Jubiläum sehr schön wieder hergerichtet worden. Ein hässlicher Bau aus sowjetischer Zeit, der den Blick über den herrlichen Rathausplatz verschandelt, wurde nicht abgerissen. Er beherbergt jetzt das Museum der Okkupation, eine subtile Art, den ehemaligen Besatzern die Meinung zu sagen.

Neben kleineren Stationen folgte für die Reisegruppe als letzter großer Zielort Tallin, das frühere Reval. Die Unterschiedlichkeit der drei baltischen Länder, die wir Deutsche nicht so recht wahrnehmen, wird hier besonders durch die Sprache auffällig. Tallin bot uns einen schönen historischen Stadtkern, gegliedert in Ober- und Unterstadt. Noch einmal hörten wir von dem jahrhundertlangen Streben der Esten um Unabhängigkeit, die ihnen vor der jetzigen Wende nur für zwei kurze Jahrzehnte nach dem ersten Weltkrieg gegönnt war.

Heute kämpfen die drei baltischen Länder um das Gelingen der Integration der russischen Minderheit, die überall die größte Minderheit darstellt und in Estland einen sehr hohen Bevölkerungsanteil ausmacht. Viele Russen sind nach der Wende nach Russland gezogen - Riga hat dabei einen Be-

völkerungsschwund von ca. 180.000 Menschen durchlebt.

Stolz und Freude über ihre Unabhängigkeit werden jedem Besucher dieser Länder immer wieder deutlich. Es macht Spaß, diese jungen Staaten aus der Nähe zu erleben. *Georg Stingl*

Wallfahrt und Begegnung — die Münchner AG in Gojau/Kajov

„Es war schön, dass sie hier waren“ schreibt Schwester M. Tabitha aus Gojau auf einer Grußkarte an die Ackermann-Gemeinde in der Erzdiözese München und Freising. Sie bedankt sich damit für die Teilnahme der Münchner Ackermann-Gemeinde an der traditionellen Herbstwallfahrt in dem unweit von Krummau liegenden berühmtesten und ältesten Wallfahrtsort des Böhmerwaldes. Im Juli 1999 kamen Schwester M. Tabitha und ihre drei Mitschwestern vom Orden des hl. Vinzenz von Paul aus München hierher um die Gnadenstätte Maria Gojau, nach der langen Zeit der



Oben: Vor dem historischen Schwarzhäupterhaus im Zentrum Rigas versammelte sich die Münchner Reisegruppe zu einem Gruppenfoto.

Unten: Bunt gemischt: Die deutschen und tschechischen Pilger stellten sich mit dem Budweiser Bischof Jiří Badour und Schwester



zu betreuen. Dank ihres aufopferungsvollen Einsatzes kamen Gemeindeglieder und Wallfahrt wieder zum Erblühen. „Unser Anliegen ist vor allem, da zu sein für all jene, die hierher kommen, belastet mit ihrem Schicksal, mit ihren Sorgen. Maria Gojau war immer ein Ort der Zuflucht und Hoffnung“, schreiben die Schwestern in ihrem neuesten Jahresrundscheiben.

Auf unserer Anreise machten wir Halt in der oberösterreichischen Landeshauptstadt Linz. Weil hier Adalbert Stifter ab 1848 lebte und als Schulrat wirkte, besuchten wir schwerpunktmäßig Orte mit Bezug zum Böhmerwalddichter. Dann ging es über die Grenze bei Wulowitz in den Böhmerwald zur Unterkunft in dem Weiler Zaton/Ottau im Kreis Větřní/Wettern, über den dunklen Wassern der Moldau gelegen.

Nach einer Führung im Kloster Goldenkron/Zlata Koruna und einer Fahrt mit dem Sessellift auf den Berg Schöniger/Klet', die höchste Erhebung des Blansker Waldes, stand eine Begegnung mit Mitgliedern der Sdruženi-Ackermann-Gemeinde aus Tschechien bei den Schwestern in Gojau auf dem Programm. Die Schwesterorganisation der Ackermann-Gemeinde hatte sich für den Böhmerwaldort als Ziel ihrer diesjährigen Jahreswallfahrt entschieden. Nach einer Führung und einer kurzen Andacht in der Wallfahrtskirche Maria Himmelfahrt wurde die Begegnung in einem

nahe gelegenen Gasthaus, wo sich viele angeregte deutsch-tschechische Gespräche ergaben, fortgesetzt. Dabei erzählte Schwester Tabitha von dem vielfältigen Dienst für die Einheimischen und die Besucher.

Die Herbstwallfahrt begann mit einer Samstagabendmesse und der anschließenden Lichterprozession. Zelebrant war Dekan Dr. Vaclav Picha aus Krummau. Er richtete bei seiner Begrüßung einen herzlichen Willkommensgruß auch an die Münchner Pilger. Der Höhepunkt des Wallfahrtswochenendes war der festliche Gottesdienst am Sonntag, zu dem der Geistliche Oberhirte aus Budweis, Bischof Jiří Badour, angereist war. Bis auf den letzten Sitz- und Stehplatz war die

Wallfahrtskirche gefüllt. Dem Bischof zur Seite standen Dekan Dr. Vaclav Picha, Pfr. Mathuni aus Wien, Msgr. Pfr. Johann Tasler, Geistlicher Beirat der AG in München, und Pater Adrian Zemek, Geistlicher Beirat der Sdruženi-Ackermann-Gemeinde.

Auf dem Rückweg nach München wurde noch in der alten Salzhandelsstadt Prachatitz, dem Geburtsort des hl. Johann Nepomuk Neumann, ein Zwischenstopp eingelegt. Nach einem Wochenende mit vielen Eindrücken und Erlebnissen und in dem Bewusstsein, mit ihrem Besuch in Gojau die Schwestern in ihrer Arbeit bestärkt zu haben, kam die Gruppe wohlbehalten in München an.

Lothar Palsa



Ackermann-Gemeinde Würzburg

Links: Der erweiterte Vorstand der AG Würzburg traf sich mit tschechischen Freunden zu einem Bildungswochenende in Dobra Voda in Gutwasser, Böhmerwald, und debattierte nach dem Besuch der Landesausstellung in Zwiesel die jahrhundertelange ergebige Nachbarschaft zwischen Böhmen und den Bayern. (Foto: H. Zeckel)

AG Regensburg: In Bayern und Böhmen unterwegs

Außerordentlich interessant und unterhaltsam wurde die diesjährige Wochenendfahrt der AG Regensburg.

Einen Schwerpunkt bildete dabei die Besichtigung der Landesausstellung in Zwiesel, die zu mannigfaltigen und



zum Teil auch kontrovers geführten Diskussionen anregte. In seiner un-nachahmlichen Art stellte anschließend Bürgermeister Thomas Müller die Ortschaft Bayerisch Eisenstein vor. Informativ und äußerst humorvoll schilderte er bei einem Rundgang die Probleme und auch Chancen seiner Gemeinde an der nun offenen Grenze. Das Foto zeigt ihn an der Glasarche vor dem Bahnhof, durch den bis vor wenigen Jahren noch die unüberwindbare Grenze führte.

Ganz andere Sorgen beschäftigen dagegen die Bevölkerung von Spánlené Poříčí, einer Kleinstadt im Süden der Diözese Pilsen. Wie Bürgermeister Ing. Pavel Čížek beim „Böhmischem Abend“ erklärte, braucht der Ort vor allem industrielle Investoren, um sich weiter entwickeln zu können.

Den Höhepunkt des Sonntags bildete der Gottesdienst mit der tschechischen Pfarrgemeinde in Nepomuk. Als besonders beeindruckende Geste wurde die gegenseitige Kommunionausteilung empfunden, die der einheimisch Priester Slávek Holý und Msgr. Johannes Neumüller in der Kirche unseres gemeinsamen Heiligen Johannes Nepomuk vornahmen.



AG Nordwest: „30 Jahre Charta 77 – und heute?“

„Charta 77 und ihre Bedeutung für die heutige tschechische Gesellschaft und „Die katholische Kirche Tschechiens innerhalb der Weltkirche“; Václav Malý, Weihbischof in Prag hat diese Themen so mit Leben gefüllt und sich mit ihnen identifiziert, dass die Herbstbegegnung der AG Nordwest am 3./4. 11.2007 in Münster bei allen noch lange nachklingt und immer wieder dankbar zur Sprache gebracht wird.

Als einer der ersten Unterzeichner stand der Priester Václav Malý für die Gruppe der Christen in der Charta 77. Auch deswegen wurde er mehrfach verhört, verhaftet und mit Berufsverbot belegt.

Eindrucksvoll schilderte er seine Erfahrungen aus dieser Zeit und ihre Bedeutung für seine jetzige seelsorgerische Tätigkeit. Einen ganzen Katalog von Werten zeigte er auf, die bei der Arbeit in der Charta 77 wesentlich waren und heute genauso wesentlich sind, z.B. gegenseitiges Vertrauen, einander zuhören, verantwortete Freiheit leben, den Menschen ins Zentrum der eigenen Aufmerksamkeit stellen, vor allem: Geduld haben Daraus ergibt sich dann auch seine Erwartung an die heute oft kleinen

kirchlichen Gemeinden: Brennpunkte der Erfahrung mit Gott zu sein - und das weiterzugeben. Auch beeindruckte alle sehr das weltweite Engagement des Bischofs, besonders für verfolgte Christen. Dabei betonte er: „Ihr habt uns über viele Jahre eure Solidarität erwiesen und immer neu erleben lassen. Diese Solidarität will ich jetzt weitergeben. Denn ich weiß, was Angst ist.“ So war er bereits in China, Iran, Kuba, zuletzt in El Salvador und sprach dort u.a. mit Dissidenten und Familienangehörigen Inhaftierter. Bis spät abends stand Bischof Malý uns für intensive Diskussionen und Gespräche zur Verfügung.

Neben Mitgliedern der Ackermann-Gemeinde Nordwest nahmen auch zahlreiche Freunde sowie 20 Jugendliche aus Tschechien, der Slowakei und Deutschland an der Tagung teil. Ein Höhepunkt war, dass der langjährige Freund und Unterstützer Malýs, der Münsteraner Theologie-Professor Dr. Paul Schladoth, fast die ganze Zeit dabei sein konnte. Die sonntägliche, mehrsprachige Eucharistiefeier zelebrierte Weihbischof Malý zusammen mit Pfarrer Bettmer, dem Hausgeistlichen des Tagungsortes Haus Mariengrund in Münster. Diese Herbstbegegnung wurde organisiert von Dr. Marie Bode und Dr. Thomas Bode,

Münster sowie Ilse Stonjek, Osnabrück und Christl Sormes, Essen.

Ilse Stonjek

Familienexerziten

für tschechisch- und deutschsprachige Familien mit Kinderbetreuung durch Schwestern der Familie Mariens

**im Barmherzigkeitskloster
Gratzen / Nové Hradý**
(südöstlich von Budweis)

vom 23.-26. Mai 2008

Thema:

„Junge christliche Familie“

Eine private Verlängerung des Aufenthaltes im Kloster ist möglich.

Infos über: Barmherzigkeitskloster, Familie Mariens, Husova 2, 373 33 Nové Hradý (ČR); web: www.klaster.cz [novehrady\(at\)familiemariens.org](mailto:novehrady(at)familiemariens.org)



IMPRESSUM:

Der Ackermann —

Mitteilungsblatt der Ackermann-Gemeinde
München, 58. Jahrgang, Folge 4
Herausgeber: Ackermann-Gemeinde e.V.
Redaktion: Dr. Gertraud Heinzmann,
Dorothea Schroth, Matthias Dörr, Dr. Otfrid
Pustejovsky, Adolf Ullmann (verantwortlich),
Reinhard Werner
80098 München, Postfach 340161,
Heßstraße 26, 80799 München
Tel. (089) 272942-0, Fax (089) 27 29 42-40;
e-mail:info(at)ackermann-gemeinde.de;

web: <http://www.ackermann-aemeinde.de>
Für das Familienbuch unserer Gemeinde:
Ursula Lachmuth

Konten der Ackermann-Gemeinde e.V. Mün-
chen: LIGA Bank eG, München, Luisenstra-
ße 18, 80333 München, Kto.-Nr. 2141744
(BLZ 750 903 00)

Konto des Sozialwerks der Ackermann-
Gemeinde e.V.: LIGA Bank eG, München
Kto.-Nr.2122200 (BLZ 750 903 00).

Als Manuskript gedruckt. Für gezeichnete
Aufsätze trägt der Verfasser die Verantwor-
tung.

Der Bezugspreis wird mit dem Mitgliedsbei-
trag abgegolten.

Erscheinungsweise: 4 x im Jahr.

Druck: L. Auer GmbH, Donauwörth

Redaktionsschluss für Heft 1/2008:

01.02.2008

